



Sturmarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung
Amtliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 140

Sonnabend, 22. Mai 1943

62. Jahrgang

„Unererschütterliche Gewißheit des ruhmvollen Sieges“

Telegrammwechsel zum 4. Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Bündnispatentes

Berlin, 22. Mai. Heute jährt sich zum vierten Male der Tag, an dem der deutsch-italienische Freundschafts- und Bündnispatent unterzeichnet wurde. Aus diesem Anlaß fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer, König und Kaiser Viktor Emanuel III. und dem Duce statt, den wir im folgenden wiedergeben:

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel:

Zum heutigen Gedenktage, an dem sich die feierliche Unterzeichnung des Freundschafts- und Bündnispatentes zwischen unseren beiden Völkern zum viertenmal jährt, bitte ich Eure Majestät mit meinen herzlichsten Grüßen meine und des deutschen Volkes aufrichtigste Wünsche für das Glück und die Zukunft Italiens und den Kampf seiner Waffen entgegennehmen zu wollen.

Viktor Emanuel III. an den Führer:

Am 4. Jahrestag des Bündnispatentes, der hier beiden Völkern verbindet, möchte ich Ihnen, Führer, die lebhaftesten Wünsche übermitteln für die Größe und das Gedeihen des deutschen Volkes in der Gewißheit, daß der Tapferkeit und dem Wert unserer Waffen der Sieg nicht fehlen kann.

Der Führer an den Duce:

Duce! Anlaßlich der Wiederkehr des Tages, an dem unsere beiden Länder der vor vier Jahren durch den Abschluß des Freundschafts- und Bündnispatentes eine unauflösliche Kampfgemeinschaft miteinander eingingen, sende ich Ihnen zugleich im Namen des ganzen deutschen Volkes meine aufrichtigsten und warmsten Grüße und Wünsche.

Ich gedenke hierbei in dem Gefühl herzlicher Verbundenheit des heldenhaften Kampfes der italienischen Wehrmacht in dem gemeinsamen großen Ringen für die Freiheit und die Zukunft unserer Völker und verbinde damit den Ausdruck meiner unererschütterlichen Gewißheit, daß am Ende dieser weltgeschichtlichen Auseinandersetzung der Einsatz und die Opfer, die gebracht werden mußten, in dem ruhmvollen Siege unserer gerechten Sache ihren höchsten und letzten Lohn finden werden.

Der Duce an den Führer:

Heute, bei der Wiederkehr des vierten Jahrestages der Unterzeichnung des historischen Patentes, während unsere Heere und unsere Völker den heroischen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde führen, möchte ich Ihnen, Führer, die unauflösliche Solidarität der Waffen und der Gefühle des faschistischen Italiens für das nationalsozialistische Deutschland und unser vollkommenes Vertrauen in den Sieg der Wache und der Dreierpatenmacht von neuem bestätigen.

Gleichzeitig tauschen auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der Duce sowie der Staatssekretär im königlich-italienischen Außenministerium Bastianini Telegramme aus.

Bündnis der Achsenmächte bestand jede Probe

Gemeinsamer Abwehrwille der mitteleuropäischen Großmächte

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 21. Mai. Am 22. Mai 1939, vor genau vier Jahren, erging an die Welt, soweit sie den starken jungen Kräften unseres Erdteils mißgünstig und feindselig gesinnt war, eine der letzten und gewichtigsten Warnungen, ihr gefährliches Spiel aufzugeben und sich zur Vermeidung einer gerechteren Ordnung im politischen und wirtschaftlichen Kräfteverhältnis der Großmächte zu bekennen. Die Warnung bestand in dem deutsch-italienischen Bündnispatent. Die Feindschaft wurde dadurch über einige der wichtigsten politischen Tatsachen und Gesichtspunkte in feierlicher Form durch Bestimmungen in Kenntnis gesetzt, deren unbedingt verpflichtender Inhalt für die beiden Beteiligten allen Völkern hätte klar sein müssen.

Deutschland und Italien, die die Mitte Europas und seinen natürlichen Schwerpunkt bilden, gaben am 22. Mai 1939 klar zu erkennen, daß sie in Zukunft nicht weiter gewillt seien, sich mit einem Zustand zu begnügen, der sie in außenpolitischen und vor allem wirtschaftspolitischen Hinsicht in einer klar benachteiligten Lage sah. Damals, als dieser Pakt zustande kam, hatte sich bereits in der Welt eine ausgedehnte politische Front gegen das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien gebildet, die ihrerseits seit drei Jahren in der „Wache“ zum gemeinsamen Kampfe waren, einer wahren politischen Interessens- und Lebensgemeinschaft, deren sum-

mierte Kraft ihr seit ihrem Bestehen ein immer bedeutenderes Gewicht in der internationalen Bewertung gegeben hatte. Die Achse wie ihre spätere Ergänzung waren entstanden aus dem gemeinsamen Abwehrwillen der beiden zentral-europäischen Großmächte gegen die Nukleare der Verfall der Welt, die sich in den vorangegangenen Jahren immer klarer auf eine Linie der konsequenten Unterdrückung aller berechtigten deutschen und italienischen Ansprüche festgelegt hatten. Die deutsch-italienischen Abmachungen haben stets einen defensiven, niemals offensiven Charakter getragen.

Es ist heute nicht mehr notwendig, an die einzelnen Bestimmungen des Vertrages zu erinnern, der inzwischen seine Bewährungsprobe bestanden hat, weil er den beiden Völkern standhaft hielt. Sie kamen sämtlich von außen, intern hat es niemals ernste Meinungsverschiedenheiten oder Gegenfährlichkeiten gegeben, denn die Völkerverständnis war und ist auf den festen Fundamenten aufgebaut, die es gibt: auf der nahen Verwandtschaft im politisch-moralischen Lebensprinzip, auf der bis zur Gleichheit gehenden Gleichheit der politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen und vor allen Dingen auf dem richthauslosen gegenseitigen Vertrauen und der Freundschaft der beiden bedeutendsten Männer unserer Zeit.

Admiral Yamamoto bei einem Luftkampf getötet

Japans Flottenchef starb den Heldentod — Admiral Koga sein Nachfolger

Tokio, 21. Mai. Wie das Kaiserliche Hauptquartier am Freitagmittag um 15 Uhr bekanntgab, fand der Oberbefehlshaber der vereinigten japanischen Flotte, Admiral Isoroku Yamamoto, bei der Leitung militärischer Operationen im April dieses Jahres an Bord eines Flugzeuges während eines Luftkampfes den Heldentod. Das Informationsamt in Tokio gibt weiter bekannt, daß der Tenno für den in einem Luftkampf getöteten Admiral Yamamoto ein Staatsbegräbnis angeordnet hat. Der Tenno bestimmte ferner, daß Yamamoto zum Großadmiral ernannt und ihm der höchste staatliche Verdienstorden zuerkannt wird.

Zu seinem Nachfolger wurde Admiral Mineichi Koga ernannt, der bereits seinen Posten übernommen hat. Admiral Mineichi Koga, der anerkanntermaßen der fähigste Offizier der Kaiserlichen Marine und der beste Nachfolger des verstorbenen Admirals Yamamoto ist, ist 58 Jahre alt und stammt aus der Sage-Präfektur. Im Jahre 1906 hatte er die Marine-Akademie absolviert; er war dann u. a. 1926 Marine-Attache bei der japanischen Botschaft in Paris und wurde im Dezember 1941 zum Oberkommandierenden der Flotte in den chinesischen Gewässern ernannt.

Schweigender Admiral

12. Lübeck, 21. Mai. Mit den Empfindungen aufrichtiger, auf gemeinsamem Kampfe begründeter Verbundenheit hat das deutsche Volk Kenntnis davon genommen, daß der Oberbefehlshaber der Vereinigten Flotte des japanischen Kaiserreichs Admiral Yamamoto den Heldentod starb. Ein großer Seeheld ist aus dem Felde der irdischen Schlachten ausgeschieden.

Als der zwanzigjährige Offizier im Mai 1904 in der Vernichtungsschlacht bei Tsushima durch einen russischen Granatvortreffer schwere Verbrennungen erlitt und zwei Finger der linken Hand verlor, stand seine Genertätze unter den

Zeichen seiner glänzenden Laufbahn: sich einzusetzen, sein Opfer zu scheuen und das Höchste zu wagen. Bis vor anderthalb Jahren freilich hat die große Welt kaum den Namen dieses Mannes gekannt. Wohl war er nach dem Ersten Weltkrieg, als die anglo-amerikanischen Seemächte Japan an die Wand zu drücken versuchten, von 1921 bis 1925 als Marineattaché in Washington und 1929 als Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz an den Mittelpunkt aller der heimlichen Feindseligkeiten eingetreten, die sich gegen sein Vaterland richteten, und als er dann von 1936—1939 als Vize-Marine-Minister die Luftwaffenabteilung der Kriegsflotte unter sich hatte, bereitete er die Ereignisse vor, die wenige Jahre darauf die ganze Welt in Erstaunen versetzten. Aber erst knapp ein Jahr vor dem Ausbruch des Krieges gegen England und Amerika übernahm Yamamoto den Posten des Oberbefehlshabers der vereinigten Flotte. Bei der großen Parade zum 2600. Jubiläum des japanischen Kaiserreichs lenkte er seine Einheiten „wie die Glieder seines eigenen Leibes“. Das war im Frieden, und als der Krieg ausbrach, errang er mit derselben Gratieth im Verlauf einer halben Woche vor allem auch durch den Einsatz der von ihm geschaffenen Marineluftwaffe im Dezember 1941 die entscheidungssollen Seesiege von Pearl Harbor gegen die U.S.N. und von Kuantan gegen die britischen Kriegsschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“. Die Kette von Siegen über Sava zu den Salomonen schloß sich an.

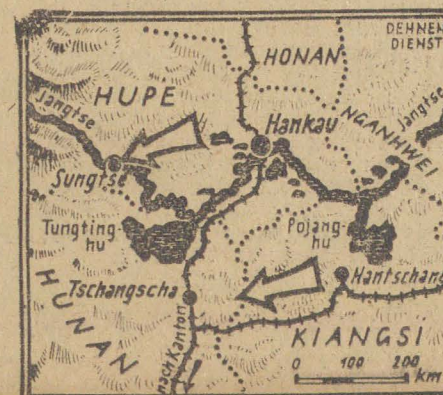
In seiner Heimat hat man Yamamoto in tiefer Ehrfurcht wegen seiner an Verschlossenheit grenzenden Zurückhaltung den „Schweigenden Admiral“ genannt. Ganz Japan brachte dem Obersten Flottenchef höchsten Vertrauen entgegen, seinen Soldaten war er das Vorbild, der Tenno hat ihn während des Krieges zweimal durch kaiserliches Lob ausgezeichnet. Der Heldentod traf ihn im höchsten Einsatz, als er an Bord eines Flugzeuges die Befehle zu wichtigen militärischen Bewegungen erteilte.

Tschungkings Siechtum

Von unserem militärischen Mitarbeiter

v. W. Berlin, 21. Mai.

Die ersten fünf Monate des Jahres 1943 sind für Tschungking und sein Tschungkinger Regime alles andere als erhellend gewesen. Es haben bisher zwei japanische Offensiven stattgefunden, die verschiedenen Zielen folgten. Einmal sollte durch sie die Plankriegsgefahr, die im Westen der Provinzen Schansi, Honan, Hupeh und Hunan die Luftbauarbeit in diesen Gebieten erheblich störte, beseitigt werden. Andererseits mußte auch in gewissen östlichen Küstenprovinzen, vor allem in Schantung und Kiangsu eine immer wieder einwirkende Partisanenbewegung beseitigt werden. Die Verträge, die zwischen der Nationalregierung in Nanking und Japan geschlossen wurden, haben wesentliche Fortschritte der Reformierung des unter japanischem Schutz stehenden chinesischen Territoriums herbeigeführt. Das zeigt sich vor allem darin, daß der chinesische



Die Pfeile bezeichnen die Richtung der japanischen Angriffsbewegungen.

Bauer, der das Rückgrat der chinesischen Wirtschaft überhaupt bildet, auf seinem Hofe bleibt und nicht mehr flüchtet, wenn die Kriegereignisse seinen Raum überfluten. Letzten Endes aber hat es sich auch nicht verheimschen lassen, daß die Verhältnisse in den unter der Souveränität Nankings stehenden Räumen sich konsolidieren, während Not und Sorge immer mehr im Tschungking-Raum einzichen. Wangschingwai hat inzwischen im Aufbau eines nationalchinesischen Heeres Fortschritte gemacht, die noch vor einem Jahr als unmöglich erschienen wären.

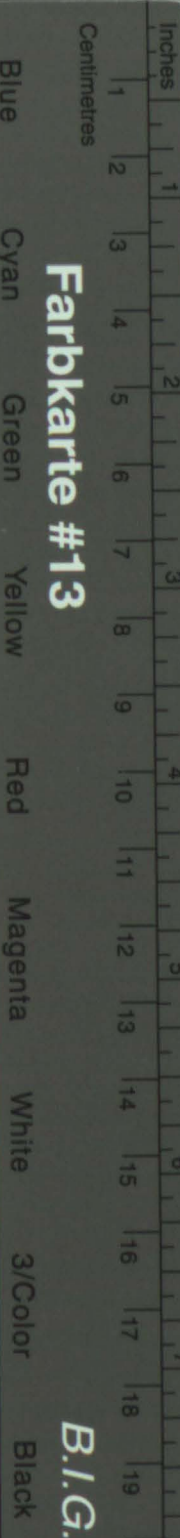
Alle diese Momente müssen berücksichtigt werden, wenn man die militärischen Erfolge verstehen will, die sich im Verlaufe der letzten fünf Monate für Japan im chinesischen Raum ergeben haben. Es wurde nicht nur die Bedrohung für den Industrieraum von Hankau in der Provinz Hupeh und an der Grenze von Hunan beseitigt, es wurde vor allem nördlich davon die Gefahrenzone des Taihang-Gebirges geläubert. Von diesem Gebirge aus wurde ganz Schansi terrorisiert. Hier stand eine Tschungking-Heeresgruppe unter General Pang Ping Sun, der direkt Tschungking unterstand, also über Truppen verfügte, die vom Provinzgouverneur völlig unabhängig waren. Durch einen doppelseitigen Angriff vom Süden, vom gelben Fluß her und vom Norden des Taihang-Gebirges her wurde die starke Armee des Generals Pang umfaßt. Zunächst hielt sie noch stand, obwohl sie bei den aufstrebenden Gebirgskämpfen hohe Verluste erlitt, dann aber trat der General mit den restlichen 74 000 Mann seiner 24. Armeegruppe zu Nanking über, um sich am Kampf gegen die chinesischen Kommunisten zu beteiligen, die gewisse Räume Nordchinas noch in der Hand haben.

Für Tschungking ist der Abfall von Truppenführern, die das Vertrauen Tschungkingaisches in vollem Maße besaßen, insofern gefährlich, als es auf die noch für Tschungking kämpfenden Truppen einen tiefen Einfluß ausübt. Die Ereignisse in Schansi haben darum auch die Lage in den südlicheren Provinzen Hupeh und Hunan beeinflusst. Hier haben die Tschungking-Divisionen, obwohl ihnen Verstärkungen zuströmen, in Gefechten mit japanischen Kräften auffällig verlagert. Das läßt Rückschlüsse auf die niedergehende Moral der Tschungking-Armee ohne weiteres zu. Die Raumfortschritte, die Japan infolgedessen auch in den Provinzen an Zangtse machen konnte, sind beträchtlich. Sie sichern nun endgültig die Nord-Süd-Bahnverbindung als Grundlage jedes wirtschaftlichen und staatlichen Lebens im chinesischen Raum. Wenn Tschungking aus diesen Ereignissen die Lehre zieht, muß er sich sagen, daß das Kriegsglück ebenso auf die japanische Seite übergegangen ist wie ein immer größer werdender Teil seiner Generale. Seine Isolierung wird immer größer, sein Kräfteverhältnis immer auffälliger.

Japanischer Vormarsch

Nanking, 21. Mai. Nach Meldungen aus Tschungking stieß eine japanische Armee südwestlich von Schang in 80 Kilometer breiter Front am Südufer des Yangtse vor. Die japanische Infanterie wird von der Luftwaffe unterstützt, südlich von Tschungking seien Fallschirmjägertruppen eingesetzt worden.

Kreisarchiv Stormarn V7



„Schreckliche Verluste“

Den Amerikanern gehen die Augen auf
Genf, 21. Mai. Eisenhower gibt nur einen Teilverlust in Nordafrika zu, erklärt Roane Waring, der Kommandeur der Amerikanischen Region (Verband der Teilnehmer am ersten Weltkrieg) in Washington. Waring sagt, so selbst Associated Press, die amerikanischen Streitkräfte hätten „schreckliche Verluste“ erlitten. Eisenhower gebe immer nur Teilzahlen an. In Wirklichkeit aber seien die Verluste das Vielfache dessen, was Eisenhower eingestanden habe, und jetzt gehe es erst richtig los. Tunis sei nur Mantel gewesen gegenüber dem, was die amerikanischen Truppen in Europa erwarten.

Durchschaute „Besieger“

Langsame französische Erkenntnisse
In Paris, 21. Mai. Die Pariser Zeitung „Deux“ bringt eine Zusammenstellung der britischen und amerikanischen Aktionen, die sich im Laufe von kaum einer Woche gegen Frankreich gerichtet haben. Luftangriffe auf die französische Zivilbevölkerung hätten mehr als 300 Tote und doppelt soviel Verletzte verursacht. In Tunesien habe das Substantum, eifrig unterstützt durch Giraud, blutige Rache an allen ihrem Eide treu gebliebenen Franzosen genommen. Verhaftungen und Erschießungen seien an der Tagesordnung gewesen. Zur gleichen Zeit würden die Vorbereitungen für einen militärischen Anschlag auf die französischen Inseln Martinique und Guadeloupe immer deutlicher, und die Besagungen der seit drei Jahren in Alexandria blockierten französischen Kriegsschiffe würden nicht mehr mit Lebensmitteln versorgt. „Deux“ nimmt diese Tatsache zum Anlass eines scharfen Angriffes auf die Mächte, die sich in ihrer Agitation die „Besieger“ Frankreichs nennen.

USA. kassieren Panama

Eigener Funkbericht der „L.S.“
Buenos Aires, 21. Mai. Die Neuherung des Präsidenten des sogenannten Freistaates Panama, Ricardo Guardia, daß die Regierung bereit sei, wesentliche Teile des Staatsgebietes an die Vereinigten Staaten zur Anlage von Luft- und Seeflughäfen abzutreten, rief im Parlament von Panama einen Tumult hervor. Der Sprecher der Opposition, Arias, erhob schwere Vorwürfe gegen den Präsidenten und hielt ihm vor, er werde von Washington ausgehalten. Die USA. haben gegenwärtig schon einen Teil des rund 50 000 qkm. umfassenden Gebietes von Panama beschlagnahmt. In der Nähe der Hauptstadt selbst befinden sich mehrere Großflughäfen der USA. zum Schutze des Kanals.

Jüdischer Lordkanzler in Sicht

Stockholm, 21. Mai. (Auslandsdienst.) Das englische Substantum fordert in seiner Gegenoffensive gegen den wachsenden Antisemitismus in England nichts anderes, als daß das Amt des Lordkanzlers von England, also eines der maßgeblichsten Ämter der britischen Regierung, einem Juden übertragen wird. Als Sprecher wurde der jüdische Lord Hemingford vorgeschickt, der die Aufhebung aller Ausnahmebestimmungen forderte, die gewisse Ämter aus religiösen Gründen einem Teil der britischen Staatsbürger verschließen. Es müsse möglich sein, erklärt Lord Hemingford, daß ein Jude Lordkanzler von England wird. Viscount Simon, der jetzige Lordkanzler, erklärte, er sehe keinen Grund, warum ein Jude nicht zum Lordkanzler von England ernannt werden sollte. Auf der anderen Seite gestand der jüdische Kommunistenführer Pollitt, bei seinen Reisen, die er im ganzen Lande unternahm, sei ihm die Schnelligkeit aufgefallen, mit der die antisemitische Stimmung zunimmt.

An der Klagemauer

Rom, 21. Mai. Wie Radio Mondar meldet, hielt sich Stalins Botschafter in Washington, der Jude Litwinow-Kisselstein, der sich auf dem Wege nach Moskau befindet, auf der Durchreise einige Stunden in Jerusalem auf, wo er von seinen Kollegen feierlich empfangen wurde. Litwinow-Kisselstein hielt sich sodann längere Zeit an der jüdischen Klagemauer auf.

Das Alphorn

Erzählung von Ernst Jahn

(Nachdruck verboten)

Auf dem Hochpaß standen eine Anzahl Arbeiterbaracken. Es wurde da eine Militärstraße gebaut. Aus einer dieser Bretterbaracken, der Kantine, trat an diesem Sonntag Bettina Conti, um die Berge hinaufzutreten. Der Vater war Arbeiter beim Straßenbau, die Mutter besorgte für das ganze Arbeitervolk den Haushalt und die Küche. Die Bettina mußte tüchtig mithelfen, obgleich sie gerade erst sechzehn geworden. Im übrigen war die Mutter ein energisches Weib, hielt die Tochter knapp und machte über sie wie ein Drache. Bettina ging in einem kurzen roten Rock und gleichfarbigen Leibchen. Aus dessen Ärmelöffnungen schauten ein Stück schneißweißen Hemdärmels und ein runder brauner Arm. Auch Beine und Füße waren braun und nackt. Und braun war das Gesicht mit dem roten, kleinen, lachenden Mund.

Der Wind, frischer als alle Männer, sprang Bettina an, während sie an diesem Sonntagmorgen bergan kramte. Ihre Haut empfand von seinem Biß ein Kiefern und Prickeln. Die Muskeln spannten sich, und die Gelenke spielten frei und leicht.

Ringsum war Stille wie in einem urtümlichen, menschenleeren Dorf. Jegende erklang nur manchmal der Pfiff eines Wurmleisters, irgendwo ein dumpfes Mühen einer Kuh, irgendwo, verloren, aus schwer zu bestimmender Richtung das kurze Anschlagen einer Herdenglocke. An der Halde blühten die Alpenrosen. Ihre Büsche fraßen sich aus dem grünen Boden auf wie dichte buschige Haar aus glatten Stirnen, und wie rote Blumenkränze lag es darin.

Ein neuer englischer Notau vor dem Kreml

Einschreiten gegen polnische Emigrantenzustellungen wegen sowjetfeindlicher Haltung

Drahtbericht unseres Vertreters

h.w. Stockholm, 21. Mai. Der englische Informationsminister Braken mußte im Unterhaus gegen alle von Leber ziehen, die Angriffe gegen die Sowjetunion richten könnten. Den Anstoß zu seiner Erklärung, die erneut Englands völlige Abhängigkeit von den Bolschewisten zeigte, gab eine Anfrage wegen der polnischen Emigrantenzustellungen in England, die besonders seit Katyn heftige Angriffe gegen die Sowjets gerichtet haben. Braken gebärdete sich in seiner Verteidigung Moskaus geradezu diffamierend: er gedachte, das Treiben von Leuten, die in ausländischen Sprachen Publikationen mit heftigen Anwürfen gegen die Sowjetregierung richteten, nicht länger zu dulden. Im ganzen haben sich übrigens in dieser Angelegenheit nicht weniger als drei englische Minister im Parlament um gutes Wetter bei den Sowjets bemüht. Braken bezog sich darauf, daß bereits Bevin eine besondere Unterlegung der fremdsprachigen Zeitungen eingeleitet habe, die sich irgend welcher Angriffe gegen die Sowjetregierung schuldig gemacht hätten, und Innenminister Morrison versicherte, er habe die Macht, derartige Veröffentlichungen jederzeit einzuziehen.

Der Krach zwischen den Londoner Polen und den Sowjets ist trotz aller Berleugungsbestrebungen von englischer Seite bisher nicht aus der Welt

geschafft. Ein Teil der Emigranten scheint nach Katyn eine Rückkehr zu der von England gewünschten gemeinsamen Anbetung des militärischen Bolschewismus nicht für möglich zu halten. Zunächst haben die Sowjets und Engländer die höchsten Emigranten vorgeschickt, um die Polen zur Raison zu bringen, aber das hatte nur die Wirkung, daß nun auch die sogenannten höchsten Beziehungen zwischen den beiden Emigrantengruppen in England nach dem Muster der polnisch-sowjetischen abgebrochen wurden.

In dieser Situation haben die Sowjets ihre Drohung mit Bildung einer eigenen „Marionettenregierung“ in Moskau wieder herbeigeholt. In vielen Kreisen Englands fürchtet man, in Moskau könne eine kommunistische „Polen-Regierung“ entstehen, und zwar mit der Leiterin der „polnischen Patrioten“ in der Sowjetunion, der Kommunistin Baskiewska, als völlig sowjetischem Oberhaupt. Die schwedischen Meldungen aus London meinen zwar, zunächst werde die Baskiewska von den Sowjets noch als eine Retrospektive verwandt, während Auftreten im Unterhaus zeigte jedoch, daß England die Gefahr bereits als sehr nahe ansieht und ihr durch beschleunigten Notau vor den Sowjets zuvorkommen trachtet.

Streit um den Vorrang der Kriegsschauplätze

Konferenz im Weißen Haus — Evans und Tjund drängen

Drahtbericht unseres Vertreters

o.n. Stockholm, 21. Mai. Im Weißen Haus in Washington fand am Donnerstag eine Sitzung statt, an der sämtliche militärischen und politischen Vertreter für Ostasien teilnahmen, vor allem also auch Australiens Außenminister Evans, der Außenminister Tjundings, Dr. Tjund, und eine ganze Reihe Militärs aus Australien, Neuseeland und den eigentlichen Fronten auf Neu-Guinea usw. Die Sitzung begann mit einer Erklärung Roosevelts, in der er seinen Standpunkt klar machte, daß der Krieg in Ostasien erst an zweiter Stelle komme und daher die Forderungen, die immer wieder von den Militärs und Politikern aufgestellt würden, nur im Rahmen der Gesamtstrategie Churchills und Roosevelts möglich seien. Dieser Standpunkt entspricht auch der offiziellen

britischen Anschauung. Ganz im Gegensatz dazu erklärten der australische Außenminister und der schungking-chinesische Außenminister, daß sie eine verstärkte Kriegsführung in Ostasien verlangen müßten. Eine Reihe von Militärs sollten sich ihrem Standpunkt anschließen haben.

Nach der Konferenz hat der britische Botschafter Lord Halifax in einer Erklärung vor der Presse u. a. gesagt: „Wie gewöhnlich, ist eines der wichtigsten Probleme die Frage, wie der vorhandene Schiffsraum auf die verschiedenen Fronten in Ostasien und in der übrigen Welt verteilt werden kann“, womit Halifax offensichtlich klar machen wollte, daß der für den Krieg in Ostasien zur Verfügung stehende Tonnageraum zwangsweise auch weiterhin beschränkt bleiben wird.

USA.-Jude entdeckt Furcht vor den Sowjets

So sehen amerikanische Journalisten den Norden Europas

Von unserem Vertreter

h.w. Stockholm, 21. Mai. Die amerikanischen Journalisten, die seit zwei Wochen durch Schweden reisen, sind nach ihrer anfänglichen Begeisterung für das schöne Land auf einige Schwierigkeiten gestoßen. Sie hatten geglaubt, daß Schweden genau wie England von einer Bolschewistenvorliebe erfüllt und sich mit der durch die Alliierten für die Zukunft bestätigten Vorherrschaft der Sowjets über die größten Teile Europas abfinden würde.

Nach einer Rundreise durch die schwedische Provinz Västmanland in dieser Hinsicht bei den USA.-Besuchern einige Bedenken aufgetaucht zu sein. Jedenfalls verläßt sich plötzlich der Jude Clapper, die Furcht vor der Sowjet-Union sei in Nordeuropa ein sehr ernstes Problem. Es ist der gleiche Jude, der vor der sich mit der Ankündigung einführte, die Sicherheitsbedürfnisse der Sowjetunion in der Ostsee müßten genau so berücksichtigt werden, wie die der Vereinigten Staaten im Pazifik. Clapper erklärt, die Furcht vor der Sowjetunion sei sehr stark verwurzelt. Man müsse diesen psychologischen Faktor beachten. Verbitert bemerkt der Jude, Deutschlands Kampf für die Rettung Europas vor dem Bolschewismus mache in diesem Teil der Welt leider Eindruck, er denkt natürlich besonders an Finnland und richtet gegen dieses einige wütende Ausfälle. Über er glaubt eine ähnliche Einstellung auch in Schweden zu finden und spricht von einer völlig verschiedenen Auffassung Schwedens und der USA. in einer Reihe von Punkten.

Grotestk wirkt die Behauptung, die Finnen hätten in den USA. ihren wirklichen Freund und die einzige Nation, die weitgehende sowjetische Forderungen an Finnland verhindern könne.

Clapper stellt fest, England werde nach finnischer Ansicht selbstverständlich die großen Ansprüche der Sowjets ohne weiteres bestätigen. Er sagt weiter, die Finnen zu beiraten, ist keine leichte Sache; sie hoffen die Sowjets mit fanatischer Glut, die durch die Zeit keineswegs gemildert wurde. Was auch Stalins Persönlichkeit, wird keinerlei Effekt in Finnland haben. Betrübt folgert der jüdische Herold der Sowjetexpansion, die mehr oder minder starke, aber allgemein verbreitete Furcht vor den Sowjets müsse stark bekämpft werden. Die Lösung liege nicht in belanglosen Erklärungen von sowjetischer Seite, sondern in Verpflichtungen, die die Sowjetunion akzeptieren müsse, um den kleinen Nationen ein Sicherheitsgefühl zu garantieren.

Diese typisch jüdische Formulierung trachtet nur, den klaffenden Widerspruch zwischen den beiden Tatsachen zu verbergen. Im Gegensatz dazu hob Clapper dann selbst den Widerspruch hervor, indem er seine alte Prophezeiung wiederholte, „wahrscheinlich werden die Sowjets von ihrem Plan, sich einige Sicherheitsgarantien an der Ostsee zu schaffen, nicht Abstand nehmen“. Also selbst der sowjetbegeisterte USA.-Jude muß zugeben, daß die Verjüngung der nördlichen Völker wegen der Sowjets vollkommen berechtigt sind.

Verdunkelungszeiten:

Westlich der Reichsstraße Kiel—Neumünster—Hamburg in der Zeit vom 16. bis 22. Mai täglich von 21.30 bis 4.15 Uhr und östlich der Reichsstraße, also auch in Lübeck, von 22.30 bis 4.15 Uhr.

„Tag“, antwortete Franz Kiefler, der Mitfahrende von der Innepol, und lachte sie mit blauen Augen an.

Bettina schaute auf das lange Horn im Gras, und ihre Neugier fragte: „Was ist das?“

„Ein Alphorn“, gab der andere Bescheid.

Bettina hatte wohl von einem solchen Instrument gehört. Aber es gab wenige mehr im Land, die es bliesen. Sie bog sich nieder und betastete das Horn, das aus hohlem leichtem Holz war.

„Was einmal“, forderte Franz sie lachend auf. Das Mädchen gefiel ihm. Er legte die Pfeife, die er sich eben gestopft hatte, beiseite.

Bettina zog das Horn heran und suchte das Mundstück. Aber bald meinte sie: „Da müßte eines einen anderen Atem haben. Was doch du!“ und dachte: „Duzt er mich, duzt ich ihn auch.“

Der Senn nahm das Horn. Sein starker Arm, von dem der Urmel zurückgetreift war, fiel Bettina auf, und sie wunderte sich über sein Bubengesicht und daß man bei so strammen Gliedern noch so jung sein könne.

Kiefler richtete sich auf. Lang streckte sich das Horn aus seiner Hand zu Boden und ruhte mit dem Blasloch im Gras. „Du müßt weit weg gehen“, rief er Bettina, „das kann man nicht in der Nähe hören.“

Gehorsam kletterte sie an eine entlegene Geröllhalde und ließ sich auf einem Stein nieder.

Bald erklang das Horn. Aber Bettina vergaß, daß der Blonde es blies. Die Töne, in denen eine merkwürdig ruhende, halb lagende und halb schmelzende Kraft war, schienen in langem Zuge hoch oben an den Bergen hinzupilgern. Man hätte sich denken können, es wären singende Mönche oder junge Knaben, entfernten sich mehr und mehr und verlor sich auf einem der Gipfel, die dicht unter dem Himmel in ein anderes Tal hinüberführten. Und plötzlich, wie sie erwacht, erloschen sie.

Wehrmachtbericht

Bomben auf Djidjelli in Algerien

Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wurden mehrere britische Angriffe der Sowjets abgewiesen. Eigene Stoßtrupppunternehmen waren erfolgreich. Die Luftwaffe bekämpfte Truppeneinheiten, Transportzüge und Versorgungsbetriebe des Feindes. Leicht deutsche Seestreitkräfte versenkten vor der Kanalküste zwei Nachschubfahrzeuge der Sowjets und schossen hier sowie über der östlichen Ostsee sechs sowjetische Bomber ab.

Deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum 21. Mai das Hafengebiet von Djidjelli an der algerischen Küste erneut mit Bomben schweren Kalibers. Im Mittelmeerraum schossen deutsche Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe acht feindliche Flugzeuge ab. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren. Einzelne leichte britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Störangriffe auf das nördliche Reichsgebiet.

Italienischer Wehrmachtbericht

Rom, 21. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt: Unsere Flugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafenanlagen von Bizerta und torpedierten in den tunesischen Gewässern einen Zerstörer. Die feindliche Luftwaffe führte gestern Einfälle auf Grosseto, Messina, Pantelleria und Orte auf Sardinien durch. Von den Batterien der Insel Pantelleria wurden sieben Flugzeuge zerstört, ein weiteres Flugzeug, das ebenfalls vom Abwehrfeuer getroffen worden war, stürzte bei Augusta ins Meer. Ueber Sardinien schossen italienische Jäger in Luftkämpfen ein viernotoriges und zwei zweimotorige Flugzeuge ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Wolfgang A r e s s h a m a r, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberleutnant Ray L a n g f e l d, Schwadronschef in einer Radiosender-Abteilung, Leutnant d. R. Heinrich R i e m a n n, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon.

London hatte wieder Alarm

h.w. Stockholm, 21. Mai. Deutsche Luftstreitkräfte operierten englischen Meldungen zufolge in der Nacht zum Freitag wieder über den Küstengebiet Südoftenglands. Die Engländer behaupten, Bomben seien nicht abgeworfen worden. London hatte genau wie in den Vornächten wieder Alarm.

Stalin geruhte...

Davies nach dreitägigem Warten im Kreml

ost. Stockholm, 21. Mai. Nach fast dreitägigem Warten ist der Sonderbotschafter Roosevelt, Davies, von Stalin im Kreml in Moskau empfangen worden. Davies hat das Schreiben Roosevelts an den Genossen Stalin ausshändigen können, und man erwartet in Washington, daß Davies Gelegenheit gegeben wird, noch einmal mit Stalin zu sprechen, um eine Antwort auf die in Roosevelts Schreiben angedeuteten Fragen zu erhalten und untertänig entgegenzunehmen.

Mississippi reißt die Dämme fort

Stockholm, 21. Mai. Die Ueberflutungs-katastrophe im amerikanischen Mittelwesten nimmt immer größeren Umfang an. Die Fluten der über die Ufer getretenen und immer mehr anschwellenden Flüsse haben ein riesiges Dreieck überflutet, das durch die Staaten Indiana, Illinois, Missouri, Kansas und Oklahoma gebildet wird. 82 000 bis 100 000 Menschen sind obdachlos. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Am größten ist die Gefahr zwischen den Städten Saint Louis und Cap Girardeau, wo der Mississippi alle Dämme wegzureißen droht.

Zum dritten Male ist über Syrien und das Libanon-Gebiet der Belagerungszustand verhängt worden.

Bettina schaute sich nach Kiefler um. Er stand jetzt ganz auf dem Berggipfel, und seine mittelgroße wendige Gestalt mit dem jungen Kopf zeichnete sich klar gegen den blauen Himmel. Das lange Horn in seiner Hand gab seiner Erleichterung etwas Fremdes, Ungewöhnliches.

Die Seele noch von den Hornklängen bewegt, schaute Bettina auch von dem Bläser sich fonderlich angezogen. Fast unter einem Zwang lehrte sie zu ihm zurück.

„Hat es dir gefallen?“ fragte Franz, als sie ihn wieder erreichte.

Sie nickte. Und langsam: jetzt hörte sie das Horn noch einmal wie in fernem Echo, sie wußte nicht, ob mit dem Ohr oder nur mit dem Herzen.

Der Blonde warf sich ins Gras. Da er zu erwarten schien, daß sie daselbst tue, rüddte sie zu ihm.

Er sprach von seinem Horn weiter: „Wenn Südwind weht und ich ganz stark blaue, hört mich meine Mutter unten im Hospital.“

„Woht ihr dort?“ fragte Bettina.

Ein Wort gab das andere. Kiefler erzählte, er sei in der Sennerei angestellt, die da unten weide und säe. Nach Ablauf des Alpmessers ginge es wieder zu Tal. Dann berichtete auch Bettina, wer sie sei, daß sie aus dem oberen Tefsin stammten und dahin zurückkehren würden im Herbst, wenn die Straße vollendet sei. Aber etwas hemmte ihre Erzählung. Der Ton, in dem Kiefler vordrin von seiner Mutter gesprochen, hatte sie eigentlich getroffen. Sie fühlte, daß sie gleich warm von ihrer Mutter nicht sprechen konnte. Ihre eigene Mutter war eine „rache“, hatte eine laute Art zu reden und zu leisen. Sie und der Vater stritten sich oft, und manchmal gab es Schläge, und sie tranken auch beide zeitweilig über den Durst. Es war nichts Ungewöhnliches. Man lebte so in den Kantinen.

(Fortsetzung folgt.)

Rotarmisten als die Vorbilder der U.S.A.-Armee

Erfahrungen der internationalen Abraham-Lincoln-Brigade werden registriert

ws. Bissabon, 21. Mai. In Roosevelts Presse wird gegenwärtig in auffälliger Weise für die Bedeutung der ehemaligen Mitglieder der aus dem spanischen Kriege zurückgekehrten internationalen Brigade bei ihrem Eintritt in die U.S.A.-Armee agitiert. Man bemüht sich eifrig, diese internationalen Rotarmisten den amerikanischen Soldaten als Vorbild hinzustellen, und das Oberkommando der U.S.A.-Armee hat, wie die Zeitschrift „News Week“ meldet, gegenwärtig alle ehemaligen Mitglieder der internationalen Abraham-Lincoln-Brigade, die zum größten Teil aus Amerikanern zusammengesetzt war, aufgefordert, der Truppenleitung in Washington ihre Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Man glaubt, wie die amerikanische Zeitschrift hinzusetzt, diese Erfahrungen könnten für die Ausbildung der amerikanischen Truppen sehr wertvoll sein. Die Yale-Universität, die mit der Überprüfung der Kriegserfahrungen der Lincoln-Brigade betraut worden ist, hat jedem der ehemaligen Mitglieder der internationalen Brigade einen 36 Seiten umfassenden Fragebogen überreicht, der die Eindrücke während des

japanischen Krieges registriert. So sollen sie unter anderem darüber Auskunft geben, welche Reaktion der erste gefallene Gegner sowie das Erschrecken von Kameraden, die der Feigheit oder des Ungehorsams angeklagt waren, auf sie ausgeübt hat.

Die jüdische Zeitung „Philadelphia Record“, eines der eifrigsten Blätter der Roosevelt-Agitation, bespricht sich darüber, daß ein Amerikaner, Mister Gales, der bei den Rotspaniern Oberst der 16. internationalen Brigade war, bei seiner Einberufung in die U.S.A.-Armee nur den Rang eines Sergeanten zuerkannt erhielt. Der ehemalige rotspanische Oberst hat daraufhin, wie „Philadelphia Record“ erzählt, eine Beschwerde an Roosevelt gerichtet und die Anerkennung seines Ranges gefordert. Das Blatt behauptet gleichzeitig, es sei ein unvergleichliches Veräumnis Amerikas gewesen, damals nicht mit allen Mitteln für die Niederwerfung der nationalen Erhebung Spaniens gekämpft zu haben. Hätte Rotspanien damals gesiegt, so fügt das Blatt hinzu, so wäre Amerika in Nordafrika mit viel geringeren Truppen ausgekommen.

Iberoamerika muß sich gefälligst selbst helfen

Die USA-Verprechungen sind natürlich unerfüllt geblieben

se. Buenos Aires, 21. Mai. In immer zunehmenderem Maße muß man in den iberoamerikanischen Ländern, die sich der Politik Roosevelts ausgeliefert haben, feststellen, daß man gründlich von den geschäftstüchtigen Nordamerikanern hereingelegt worden ist. Alle hochtönenden Verprechungen von Hilfe und Unterstützung durch weitgehende Lieferungen aus den U.S.A. haben sich als unerfüllbar erwiesen. Anstatt des erwarteten und zugesicherten Aufschwunges des Außenhandels sehen sich die iberoamerikanischen Staaten einer katastrophalen Einschränkung dieses Wirtschaftszweiges gegenüber, die sich naturgemäß auch in den innerwirtschaftlichen Verhältnissen auf das fühlbarste auswirken muß. Der

Niederfall des Außenhandels bildet eine gefährliche Bedrohung der eigenen Versorgung in den iberoamerikanischen Ländern.

Diese Tatsachen haben Peru veranlaßt, einen großzügigen Kolonisationsplan ins Auge zu fassen, der die Eigenversorgung sicherstellen soll. Mit finanzieller Unterstützung der Regierung sollen weite Gebiete Perus, die bisher brach lagen, der Landwirtschaft zugeführt werden. Man will im Innern des Landes Landarbeiter anwerben und ihnen kostenlos Samen, Pflanzensamen und Geräte zur Verfügung stellen. Man merkt eben auch in Iberoamerika, daß die Verprechungen Roosevelts nichts als Schaumblasen sind und daß man sich selbst helfen muß.

Umschau in Kürze

Chinas Botschafter beim Tzeno

Der neue chinesische Botschafter in Japan, Tsai Wei, wurde am Freitag zur Übergabe seines Beglaubigungsscheins vom Tzeno empfangen.

Anglo-Amerikaner kehren Alsterufer

Das ägyptische Direktorium für Altertumsforschung hat das Innenministerium dringend aufgefordert, die berühmten Ausgrabungsstätten in Zukunft strengstens bewachen zu lassen, da sich Diebstähle und Beschädigungen unerfahrener Arbeiter durch englische und amerikanische Soldaten in erschreckendem Maße gehäuft haben.

Scorza betreut die Kriegsteilnehmer

Der italienische Parteisekretär Minister Scorza übernahm persönlich die unmittelbare Leitung des Kriegsteilnehmeramtes der faschistischen Partei.

Frankreichs Freiwillige belohnt

Durch ein Gesetz im französischen Staatsanzeiger wird angeordnet, daß die französischen Freiwilligen an der tunesischen Front den Angehörigen der Freiwilligenlegion im Kampf gegen den Bolschewismus gleichgestellt werden und daß die für letztere beschlossenen Vergünstigungen in vollem Umfange auf die tunesischen Freiwilligen anzuwenden sind.

Wirtschaft und Schifffahrt

Kauen an das Lufthansanetz angeschlossen

Seit vergangener Montag hat die Deutsche Lufthansa den Flughafen Kauen an die Flugstrecke Berlin-Helsinki und -im Gegenverkehr- Helsinki-Berlin, angeschlossen. Was das mitten im Kauen-Regen bedeutet, vermag auch der in Kauen einreisende Besucher ohne weiteres einzusehen. Der Zweck der Neuordnung ist, wie die Kauer Zeitung dazu schreibt, nicht zuletzt auch der Anschluß des Generalbezirks Litauen an das mitteleuropäische Verkehrsnetz. Die Reisezeiten, die durch Zwischenhalte, Grenz-, Zoll- und Devisenkontrolle natürlich erheblich länger sind als die reinen Flugzeiten, betragen etwa von Kauen aus gerechnet: nach Königsberg 1 Stunde, nach Berlin 4 1/2 Stunden, nach Riga 1 Stunde 5 Minuten und nach Helsinki 4 Stunden. Die Flugzeuge verkehren viermal in der Woche, und zwar Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags. Gegenüber dem „normalen“ Reiseverkehr mit der Bahn oder mit dem so selten gewordenen Kraftwagen wird eine sehr beachtliche Zeitersparnis erzielt. Durch die Beschleunigung erreicht man in Berlin noch bequemer als früher innerhalb Tagesfrist beispielsweise in Köln oder München sein Auto. Auch dem Briefverkehr wird der Anschluß an die Fluglinie in beiden Richtungen durch enge Zusammenarbeit der Reichspost mit der Lufthansa nutzbar gemacht. Alle beim Deutschen Dienstpostamt Kauen an den vier genannten Flugtagen frühmorgens aufgegebenen Briefsendungen der Feldpost oder der Deutschen Dienstpost erreichen rechtzeitig den Anschluß an den Flugverkehr. Die Briefsendungen bedürfen keines besonderen Vermerks. Von der Erhebung einer besonderen Flugpostgebühr wird vorläufig abgesehen. Bei Sendungen aus dem Reich ins Ostland dagegen, die auf dem Luftwege befördert werden sollen, ist der Vermerk „Leitweg Eydtkau“ zu ersetzen durch die Aufschrift „Mit Flugpost über Berlin“. Für diese Sendungen ist das übliche Flugpostporto im voraus zu entrichten. Es versteht sich von selbst, daß die Luftreisemöglichkeit nur bei wirklich kriegswichtigen, unaufschiebbaren und dringenden Reisen in Anspruch genommen werden darf.

Lade- und Löschfristen in der Binnenschifffahrt. Die Verordnung, welche die Vorschriften des Binnenschiffahrtsgesetzes über die Anmelde- und Binnenschiffahrt neu regelt (F.d. 23) wird voraussichtlich am 1. Juni 1943 in Kraft treten. Es handelt sich um eine Verordnung des Reichsjustizministers zur vorübergehenden Aenderung einiger Vorschriften des Frachtgesetzes der Binnenschifffahrt. Im einzelnen wird angeordnet, daß die Ladebereitschaft an Werktagen (einschl. Sonnabend) bis 18 Uhr angezeigt werden kann. Falls die ortsübliche Arbeitszeit vor 18 Uhr endet, muß der Frachtführer innerhalb der ortsüblichen Geschäftszeit anzeigen, daß er bis 18 Uhr die Absicht hat, die Ladebereitschaft des Schiffes zu melden. An Sonn- und Feiertagen kann der Frachtführer die Ladebereitschaft bis 13 Uhr

anzeigen, wobei er ebenfalls das Schiff innerhalb der ortsüblichen Geschäftszeit am vorhergehenden Werktag voranmelden muß. Außerdem wird in der Verordnung die schon lange gewünschte reiseeinheitliche Regelung des Meldetages getroffen. Es wird bestimmt, daß der Meldetag zur Ladezeit zählt, wenn an ihm mit der Umschlagsarbeit begonnen wird. Wird jedoch erst nach 13 Uhr mit der Arbeit begonnen, so rechnet die Ladezeit erst ab 13 Uhr und endet um 13 Uhr des letzten Lade- und Löschtages. Außerdem wird die bereits allgemein übliche Regelung, daß Sonn- und Feiertage, an denen gearbeitet wird, in die Ladezeit einzuberechnen sind, gesetzlich verankert.

Schweiz beschränkt Eisenbahnverkehr. Die Schweiz muß aus Kohlenmangel ihren Eisenbahnverkehr stark einschränken. Auf verschiedenen Strecken fallen zahlreiche Züge aus. Auf einigen Strecken werden wie im letzten Weltkrieg die Lokomotiven schon mit Holz geheizt.

Nutz- und Zuchtviehmarkt Lübeck vom 21. Mai. Auftrieb: 162 Stück Großvieh. Hochtragende und frischmelkende Kühe: 1. Sorte 1000-1200, 2. Sorte 750-900, Starke 1. Sorte 750-900, 2. Sorte 600-700 RM. Weide- und Futtervieh. Kühe: 1. Sorte 45-50, Rinder 1. Sorte 65-70 Rpf. je 1/2 kg Lebendgewicht. Ausgesuchte Tiere über Notiz. Marktverlauf: Sehr flott.

Hamburger Schlachtviehmarkt vom 21. Mai. (Preise in RM. je 50 kg Lebendgewicht.) Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Qualität knapp mittel, Ausstichtiere über Notiz, Kälber zugeteilt, Qualität unter mittel, Schafe zugeteilt, Qualität gut mittel, Ausstichtiere über Notiz, Schweine zugeteilt, Qualität mittel. Preise: Ochsen: a 46, b 42, c 37. — Bullen: a 44, b 40, c 35. — Kühe: a 44, b 40, c 34, d 20-24,50. — Färsen (Kalbinnen): a 45, b 41, c 36, d 24-27,50. — Kälber (Doppellender) 63-72. Andere Kälber: a —, b 57, c 48, d 30-38. — Lämmer und Hammel: a 53, a2 53, b1 53, b2 53, c 44, d 30-35. Schafe: e 45, f 41, g 33. — Schweine: a 71, b1 70, b2 69, c 67, d 64, e 61, f 40-61, fette Specksauen 71, andere Sauen bis 64, Eber 50-61, Altschneider bis 69.

Wasserstände. Sämtlich vom 21. 5. 8 = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamark — 20, b 4; Moderschan — 109, b 1. — Eger: Laun — 44, b 1. — Mulde: Düben + 42, b 2. — Saale: Naumburg-Grochitz 1,63, unv.; Trotha 1,35, b 1; Bernburg 80, unv.; Calbe Oberpegel 1,50, b 2, Unterpegel 2,00, b 6; Grizelne 2,07, b 4. — Havel: Brandenburg Oberpegel 1,98, b 2, Unterpegel 54, b 1; Rathenow Oberpegel 2,38, unv., Unterpegel 88, b 4; Havelberg 1,12, b 1. — Elbe: Neuenburg — 2, unv.; Brandeis 78, b 2; Melnik + 17, b 3; Leitmeritz 2,54, a 1; Aubitz 1,46, a 1; Nestomitz 1,38, b 2; Dresden 80, b 2; Torgau 1,36, b 10; Dessau-Roßlau 1,27, b 3; Aken 1,36, unv.; Barby 1,33, b 1; Magdeburg 1,24, b 3; Tangermünde 1,87, b 3; Domänenholz 2,16, b 4; Wittenberge 1,61, b 5; Dömitz 1,10, b 2.

Verlag: Lübecker Zeitung, Verlags- u. Druckerei-K.G., Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman. Hauptschriftleiter: Hans Helmuth Gerlach. Z. Zt. Preisliste 2.

Geschäftsverlegungen

Schumann, das Schuhhaus für alle, jetzt Breite Straße 7. Täglich Eingang von neuen Damenstiefeln in bekannter Güte u. Passform. (30037) Anna Chr. Damichen, Innendekoration, Damenbekleidung, jetzt Breite Straße 13, 1. Tel. 2 66 54. (11249) Hermann Paul Behrens, vorläufige Halbesburger Allee 10. Tel. 2 45 18. Unsere Hauptgeschäftsräume befinden sich ab Mittwoch, den 12. Mai, Röhricht, Parade, Ecke Untertrave, Schenker & Co., G.m.b.H. (21033) Erwin Matut, Büromöbel u. Bürobedarf, Fernruf 21510, jetzt Poststraße (Parade). (20745)

Geschäftsanzeigen

Wir können noch Aufträge für das Phosphatieren, Borden u. Schneiden von Schrauben u. Drehteilen durchführen. H. & W. Bieding, Hamburg 1, Gothenstr. 11. Auf 24 44 42. (30624) Drehbänke, Elektro-Bohrmaschinen, Biege-Wellen, Hartmetall-Werkzeuge. W. Benhard & Co., Hamburg 1, Bogenhagenstr. 5. — Auf 33 06 38. (70105) Schweißanlagen — Böttcher fragen! Zu jeder Zeit für Sie bereit. Erich Böttcher, Hamburg 11, Bratenfischgraben 43. Tel. 36 40 00. (70097) Eischränke, 146x120x70, 675, — Dähler, Hamburg, Adminalitätsstraße 92. Auf 36 33 45. (70110) Schloßsche u. Galoschen! Schuhhaus Gwert & Sohn, Untertrave 3. (10109) Für Papierbedarf! Heinz Erter, Hirschstraße 62. Sammelruf 23336. (10797)

Verloren + Gefunden

Gelbe Strickjacke v. Fischergrube bis Engelsgrube (Unter) abhand. gef. Gegen gute Belohn. abzugeben. — Sander, Fischergrube 49. (20764) Am Freitag morgen i. d. Mühlenstr. b. Schnittmühlengasse Sturm 1 D. Fahrrad gestohlen. D. ist. Person ist erkannt u. wird aufgefordert, es sofort i. d. Mühlenstr. 11, im Brint 11a, abzugeben, da sonst Anzeige erfolgt. (30763) Verloren am 20. 5. v. Ab. Schlüssel, Gede Friedenstr. u. Kerkhofstraße, Abzug, Drögestr. 1. (18184) Verloren: Kleiderkarte Nr. 88460 m. Aufhänger Nr. 72002 a. d. Namen Rudolf Sander verl. gegangen. Ich bitte sämtl. Geschäftsführer, bei Vorzeigung obiger Karte nichts zu verl. Sander erhält Belohnung! Frau Sander, Hammer b. Mölln. (40062) Verl. Montag, 17. 5., a. d. B. See, Schloßchen, Hermannshöhe i. Glacéhandschuh. Find. u. um Benach. geb. Schüge, Reibersberg 6, III., 1. Belohnung zugesichert. (17286) Sonntag gold. Broche verl. v. Bf. bis Schwanen-Waldhalle. Abzug. v. Bf. Sander, 93. I. (17784) Verloren: Uhr verl. a. d. B. Sander, 93. I. (17784) Al. brauner lang. Hund m. Halsb. entl. Abg. Elberstr. 15. (16816) Entlaufen brauner Jagdhund, Hähn. Abzug, geg. Belohn. b. J. Sander, Buntfisch, Tel. 2 63 23. (17014) Verloren: Uhr gef. Doherrin, Mühlenstraße 10. (18324) Am 18. 5. 43 v. D. Mad gef. Abzug, geg. Gf. d. Untofen. Fr. Wagner, Schmilau u. Rabeburg. (31298)

Ihre Verlobung geb. bef.: Lotti Berndt

Jitta, Komarstraße 51, u. 44-Sturm. Gerhard Meyers, Stöckelsdorf, Segeberger Str. 5, 3. St. in Trittau auf Hl. (*1926)

Wir haben uns verlobt: Heiga Sinnern

Emmenhorst, Rixdörfer, Lörach (Baden). Mai 1943. (*1938)

Ihre Verlobung geb. bef.: Hedwig Sinnemann

Bad Schwartau / Karl-Heinz Klink, Lübeck, Schwartauer All. 229. Mai 1943. (*1935)

Ihre Verlobung geb. bef.: Alfred Behn

Lübeck / Obergeß, Alfred Döbertin, Rofld., 3. St. Urlaub. 22. Mai 1943. (*1935)

Ihre Verlobung geb. bef.: Edith Dehau

Lübeck-Gehin / Robert Herzberg, Lübeck-Moisling, 3. St. Urlaub. 22. Mai 1943. (*1934)

Ihre Verlobung geb. bef.: Lieve Lottie Mellin

Hamburg 54, Borgestraße 1 / Herbert Burmeister, Hamburg 1, Lindenpl. 25. 22. Mai 1943. (*1927)

Ihre Verlobung geb. bef.: Gerda Pein

Möhlen / Stabsgefreiter Heinrich Piel, Schwarzenhof. 23. Mai 1943. (*1924)

Ihre Verlobung geb. bef.: Magda Steding

Lantow / Friedrich Wilhelm Kuppenau, Salem, 3. St. auf Urlaub. Mai 1943. (*1933)

Ihre Verlobung geb. bef.: Hertha Hoffmann

Altbein/Zillbach / Paul Sander, Obergeß, Lübeck-Eichhof, Immenmannstr. 3. St. auf Urlaub. Lübeck, 22. 5. 1943. (*1934)

Als Verlobte grüßen: Ingeburg Weddig

Hamburg / Obergeß, Hans Brand, Rensfeld-Bad Schwartau. Im Mai 1943. (*1936)

Ihre Vermählung geb. bef.: Ernst Stüber

u. Frau Olga geb. Behrens, Lübeck, Hameisstraße 139, 1. den 22. Mai 1943. (*1935)

Ihre am 15. 5. 43 vollz. Vermählung geben bef.: Balthasar Reijig

u. Frau Ena geb. Suhr. Gleichzeit. dank. wir für d. zahlr. Glüd., Blumen und Geschenke. Lübeck, Eulienstraße 58, 1. (*1930)

Ihre Vermählung geb. bef.: Matrofe Ludwig Sorwid

u. Frau Clara geb. Petersen. Lübeck, Josephinenstr. 22. (*1880)

Nach e. arbeitsreichen Leben

entschied sich am 20. Mai uns. liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter (*1934) Maria Puls geb. Oldorp im fast vollend. 94. Lebensjahre. In stiller Trauer: Hans Puls u. Frau geb. Dahn, Emma Oldenburg geb. Puls, Fritz Dertien u. Frau geb. Puls, Enkel und Urenkel. Herrburg, den 21. Mai 1943. Beerdigung Montag, 24. Mai, 12 Uhr, v. d. Kirche in Herrburg.

Ihre Kriegstraue geb. bef.: Erhard Vogt

u. Frau, Gr. Burghstraße 59 / Rita Vogt geb. Bauder, Warendorferstraße 58. Lübeck, 22. 5. 43. (*1934)

Ihre Vermählung geb. bef.: Stabsgefreiter Hans Schacht

u. Frau, Ruppau. Deslinsdorf, Mai 1943. Gleichzeit. dank. wir für erwies. Aufmerksamkeiten u. Blumenpend. (*1933)

Ihre Vermählung geb. bef.: Aug. hahn

Lübeck, St. Annenstr. 24 / Susanne Reiz, Frankfurt. Den 22. Mai 1943. (*1935)

Ihre Vermählung geben bekannt: Hans Jorhahn

u. Frau, Kleinfeld. Lüdersdorf i. M., 22. Mai 1943. (*1934)

Ihre Vermählung geb. bef.: Hans Ehlers

u. Frau, Heilschloß, 22. 5. 43. (*1934)

Ihre Kriegstraue geb. bef.: Gefreiter Adolf Nölle

u. Frau, auf Urlaub, und Frau Elvira geb. Schöning. Lübeck, Eulienstraße 52. 22. Mai 1943. (*1934)

Wir haben geheiratet: Walter Hamann

u. Frau, Mar. Seuerw. / Irmi Hamann geb. Burmeister. Lübeck, Königsstr. 77, den 22. 5. 43. (*1934)

Ihre Vermählung geb. bef.: Heinrich Raaf

u. Frau, Majah-Maat, Lübeck, Kottwitzerstr. 13 / Herta Raaf geb. Kahl, Strahlund. 22. Mai 1943. (*1934)

W. Wolf-Dieter

18. 5. 43. Die Geburt ihres 3. Kindes zeigen in gr. Freude u. Dankbarkeit an: Hse-Monika Lüth / Wolfgang Lüth, Korbett-Kapf, Kommand. ein. U-Bootes, Neustadt i. Holst., Ulfersberg 24. (*1934)

Sür d. viel. Aufmerksamkeit u. Geschenke zu uns. Verlobung dank. wir, auch im Namen uns. Eltern, recht herzl. Dank. Eija Vollerßen

u. Frau, Eija Vollerßen / Erwin Stend, Serees, 16. 5. 43. (*1934)

Sür d. Aufmerksamk. anläßl. uns. 8. 5. vollz. Vermählung dank. wir herzl. Joachim Freyer und Frau Clara geb. Jek. Eingen

an d. Eins. Lüdwigstr. 4. (*1933)

Unerwartet entschlief n. kurzer Krankheit nach e. arbeitsreichen Leben uns. liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter (*1714b) Caroline Schaper Wwe.

In stiller Trauer: Emma Warning Wwe. geb. Schaper, Hauptm. L. Clauben z. Z. Norweger, u. Frau Gusto geb. Schaper, Henny Schaper, Alfred Warning (z. Z. Frankfurter) u. Frau Gertrud geb. Petersen u. Kl.-Elke. Lübeck, den 21. Mai 1943. Lindenstraße 62a. Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Heute nacht entschlief sanft uns. liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter (*1938) Christiane Mengel geb. Busch

im 80. Lebensj. In stiller Trauer im Namen ihrer Kinder: (*1938) Hans Mengel. Lübeck, den 21. Mai 1943. Hartengrube 19. Beerdig. Mittwoch, 26. Mai, 15.15 Uhr, v. d. Kap. d. Vorw. Friedh.

Im gesegn. Alter v. 90 Jahren entschlief uns. liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter (*1714b) Caroline Schaper Wwe.

In stiller Trauer: Emma Warning Wwe. geb. Schaper, Hauptm. L. Clauben z. Z. Norweger, u. Frau Gusto geb. Schaper, Henny Schaper, Alfred Warning (z. Z. Frankfurter) u. Frau Gertrud geb. Petersen u. Kl.-Elke. Lübeck, den 21. Mai 1943. Lindenstraße 62a. Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Wir erhielten am 19. Mai die noch einz. Nachr., daß uns. einz., lebensfrohe, junge, uns. ganze Hoffnung, der Luftwaffen-Soldat (*10956) Karl-Heinz Häring im blüh. Alter v. 20 1/2 Jahren am 11. Mai d. Unglücksfall 3. Leben lassen mußte. In tiefer Trauer seine Eltern G. Häring u. Frau geb. Borchardt u. alle Angehörigen. Wir bitten v. Besuchen abzuseh. Auch wir betrauern in dem vor dem Feinde Gebliebenen einen treuen Arbeitskameraden. Betriebsf. u. Gefolgschaft d. Fa. Hans Kock, Maschinenfabrik, Lübeck. (*10956)

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß uns. lieb. aus dem Osten nicht wieder zurückkehrt; er starb im 19. Lebensjahre. In tiefem Schmerz: Paul Kalla und Frau geb. Köhler, s. Schwester Christa, seine Großmutter und alle Angehörigen. (*10958) Lübeck, Adolfsstraße 22.

Auch ich habe meinen lieben Mann, den Uffz. Heinz Schmidt am 28. April 1943 im Osten durch den Heldeftod verloren. Lydia Schmidt geb. Jensen. Mit mir trauern die Eltern Malermeister Otto Schmidt u. Frau u. die Geschwister, Hugo Jensen u. Frau, Burg i. Dithm. Lübeck, Katharinenstraße 33, 1. (*1934)

Heute nacht entschlief sanft uns. liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter (*1938) Christiane Mengel geb. Busch

im 80. Lebensj. In stiller Trauer im Namen ihrer Kinder: (*1938) Hans Mengel. Lübeck, den 21. Mai 1943. Hartengrube 19. Beerdig. Mittwoch, 26. Mai, 15.15 Uhr, v. d. Kap. d. Vorw. Friedh.

Im gesegn. Alter v. 90 Jahren entschlief uns. liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter (*1714b) Caroline Schaper Wwe.

In stiller Trauer: Emma Warning Wwe. geb. Schaper, Hauptm. L. Clauben z. Z. Norweger, u. Frau Gusto geb. Schaper, Henny Schaper, Alfred Warning (z. Z. Frankfurter) u. Frau Gertrud geb. Petersen u. Kl.-Elke. Lübeck, den 21. Mai 1943. Lindenstraße 62a. Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Nach kurzer, schwer. Krankheit starb plötzlich und unerwartet uns. innigstgeliebte Tochter, uns. liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante (*31284) Jise Grete Haacke im blüh. Alter v. 16 Jahren, sie folgte ihrem lieben Bruder nach einem halben Jahr in die Ewigkeit. In tiefem Schmerz: Friedrich Haacke, z. Z. Wehrmacht, u. Frau geb. Riekmers, ihre Geschwister, Oma und Opa, alle Angehörigen und die sie lieb hatten. Schulendorf, den 20. Mai 1943. Beerdig. findet am 22. Mai, 15.40 Uhr, von der Kirche zu Giesendorf statt.

Nach kurz., schwer. Krankheit entschlief sanft am 19. Mai 1943 mein lieb., gut. Junge und Neffe (*31326) Hans Scheffe. In stiller Trauer: Frau Ida Scheffe Wwe. geb. Rönnpag. Schwarzenbek, d. 22. Mai 1943. Beerdigung Sonntag, 23. Mai, 13 Uhr, vom Trauerhaus, Bismarckstraße 2, aus.

Im Kreis - Krankenhaus starb meine Schwester (*31421) Anni Ragis. B. Ragis, Lettland. Beerdig. Sonntag, 22. Mai, 10.30 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes. Bad Oldesloe, den 21. Mai 1943.

Wir verlieren unsere treue Mitarbeiterin, Familie Walter Blunk, Bad Oldesloe.

Berichtigung. Die Beerdigung des Schützen Friedrich Breetzmann findet am Sonnabend, den 22. Mai 1943, nachmittags 3 Uhr, in Nusse statt.

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. meines lieb. Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen, sowie Herrn Pastor Kruse, uns. herz. Dank. Frau Dora Vick und Kinder, (31301) Ahrensburg, Reeshoop 6.

Für die herz. Teiln. b. Heimg. uns. lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbes. Herrn Hauptpastor Denker, uns. auf. Dank. Frau Hermine Bormann und Kinder, Lübeck, Margarethenstraße 32 a. (*1603a)

Für alle Beweise warmer Teiln. u. die Kranz- u. Blumenp. b. Heimg. meines lieb. Mannes sage ich, auch Herrn Hauptpastor Denker, herzlichen Dank. Grethe Schmalz geb. Dehn. Prießstraße 11, II. (*10858)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen Kranzsp. b. Heimg. uns. lieben Mannes, uns. guten Vaters, sag. wir allen Beteiligten, insbes. Herrn Ob.-Pfarrer Dr. Nimz, uns. herz. Dank. Anna Hußfeldt geb. Sigelkow und Kinder, Lübeck, 17. Mai 1943. (*31257)

Für die herz. Teiln. u. reichen

Auf dem Schnepfenstrich / Die Jagd auf den Vogel mit dem langen Gesicht

Seit gut 30 Jahren führe ich die Büchse, manch starken Bod konnte ich im Laufe der Jahre auf die Decke legen, auf manchen jagdbaren Hirsch kam ich zum Schuß, manchen Schwarzwild habe ich umlegen können, und es sind noch heute meine schönsten Erinnerungen, wenn ich in stillen Stunden die Büchse halten kann mit den in meinem Serranzimmer an den Wänden hängenden Jagdtrophäen. Einen besonderen Reiz jedoch hat auf mich immer die Jagd auf die Schnepfe, den „Vogel mit dem langen Gesicht“, ausgesüßt. Mehr als hundert Stück weit mein Jagdbuch auf, die ich im Laufe der Jahre mit „zu Gemüte führen“ konnte. In diesem Jahr war mir Diana, die Jagdgöttin, besonders gnädig gesonnen; konnte ich doch im April allein elf Stück zur Strecke bringen. Ich merke dies als ein ganz besonders günstiges Resultat und glaube wohl, daß es manchen Leser interessieren wird, über diesen verhältnismäßig seltenen Vogel einmal etwas Näheres und Ausführlicheres zu hören. Werden doch die meisten Leser diesen Vogel wohl nur dem Sören-Jagen nach kennen und ihn kaum jemals auf freier Wildbahn zu Gesicht bekommen haben.

Warum bekommt ein gewöhnlicher Sterblicher diesen Vogel so selten zu sehen? Weil er in Deutschland nicht bodenständig ist und in der Regel von der ersten Märzwoche ab in den deutschen Wäldern eintrifft und seinen Zug nach Norden bis Anfang April beendet. Der Rückzug nach den südlichen Winterquartieren währt von Mitte Oktober bis Mitte November.

Am Erfolg auf der Schnepfenjagd zu haben, ist es nötig, daß der Jäger die Waldteile kennt, die von den Schnepfen während der Strichzeit bevorzugt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schnepfen eine Vorliebe für gewisse Waldteile zeigen und andere wieder gänzlich meiden. Überall, wo landige Acker und wolle Heide, Weide und feuchte Wiesen, Bruchwälder oder Uferlande anstehen und ein kleines Gewässer oder das Moor nicht allzu weit entfernt ist, darf man sich der Anwesenheit von Schnepfen rechnen. Man sieht sie einzeln, zu zweit und auch zeitweilig wieder im Trupfzug, mehrere in einer breiten Linie, und wundert sich, warum sie den äro-dynamischen Vorteil der keilförmigen Fluglinie nicht ausnützen. Wer Glück hat, sieht vielleicht eine größere Gesellschaft im Hauenflug oder in mehreren Frontlinien hintereinander, die, aus Mitteldeutschland kommend, nach Norden an die Küste wandernd, den Anflug an das nach Afrika ziehende Vogelheer suchen. Bis nach Südafrika geht die Reihe derjenigen, die sich zum Zug entschlossen haben, im Osten sogar bis nach Indien.

Vieles ist noch zu klären über die Zugverhältnisse der Schnepfe. Einfach ist das nicht. Denn der scheinbar und vorläufige Vogel läßt sich nicht so leicht finden, wenn man sein Nest zur Verbringung der Jungen ausfindig machen will. Ähnlich wie beim Kiebitz und Auernreißer, streicht der Vogel heimlich und sehr weit fort bei der Annäherung eines Menschen an das Nest. Vor allen anderen hat der stets wachsame Vogel ihn schon lange erspäht. Wohl schlägt er dann Alarm, eher noch als der Kiebitz, und ist deshalb dem Jäger besonders verhasst, weil nun alle Tiere gewarnt sind.

Das Wildpret der Schnepfe ist sehr schmackhaft und von den Jägern sehr begehrt. Viele schätzen sogar die Eingeweide als vorzüglichen Vederbissen (Schnepfendred).

Die Jagd auf die Waldschnepfe wird ausgeübt durch Anstand, Suche und Treibjagd. Der Anstand, gemeinhin Schnepfenstrich genannt, gründet sich auf die Gewohnheit der Schnepfe, zur Zeit der Abend- und Morgenämmerung in den Wäldern hin und her zu streichen, teils, um Einsampläne aufzufinden, teils, um während der Balzzeit den Geschlechtstrieb zu befriedigen, während der Strichzeit nach meiner Meinung aber auch, um die Reife fortzusetzen. Den Morgen- und Abendstrich behält übrigens die Schnepfe das ganze Jahr über bei. Zu beachten bleibt, daß die Schnepfen in der Begrenzung ihres Strichgebietes so weit gehen, daß sie förmlich Wechsel halten;

derartige Eigentümlichkeiten konnte ich wiederholt beobachten. Wenn eine Schnepfe über den jungen Schlag hinwegzieht, so streicht sie meistens über einen bestimmten Weg. Was die Rangschüßeln veranlassen mag, derart bestimmte Flugbahnen jahrelang einzuhalten, ob der Holzbestand, das Oberholz oder der Boden sie beeinflusst, kann dahingestellt bleiben. Tatsache ist, daß erfahrene Schnepfenjäger sich nicht auf irgend-einem beliebigen Platz anstellen, sondern jedes Jahr ihre alten Stände wieder aufsuchen, weil sie wissen, daß, wenn eine Schnepfe streicht, sie hier und nicht etwa hundert Schritte weiter vorbeikommt.

Der Strich beginnt abends in der Regel, sobald der Abendstern sichtbar wird, morgens, wenn die Sterne im Tagesgrauen verschwinden. Während der Frühjahrs-Strichzeit läßt die streichende Schnepfe bei günstiger Witterung ihren Balzlaut hören. Man unterscheidet das Quarren, einen tiefen Kehl laut, und das Jagen, Wühen, das entferntere Wehl laut mit dem Anflug der Hauschwalbe hat und ungefähr wie „Wüüü!“ klingt. Das ziemlich weit hörbare „Quarr, quarr, quarr!“ läßt die Schnepfe oft andauernd hören, besonders an warmen, windstillen Abenden und Morgen, auch wenn leiser Regen niedergeht.

Gegen Schußverletzungen ist die Waldschnepfe außerordentlich empfindlich. Ein einziges Schrot-torn, das nur die Haut, ja bloß einen Ständer verfehlt, läßt sie sofort alle Lebensenergie einbüßen und befördert sie auf den Boden. Eine geflügelte Schnepfe stürzt meistens senkrecht, oft aber auch, wenn nur die Flügelspitze getroffen wurde, in schiefen Richtung fortflatternd, herab und läuft mit ziemlicher Schnelligkeit weiter. Es ist deshalb nötig, nach solchen Schußzeichen als-bald den Hund aufs Geläute zu legen. Dieser darf beim Schnepfenstrich schon deshalb nicht fehlen, weil man ohne ihn selbst verendend nieder-fallende Rangschüßeln in der Dunkelheit im dicken Unterwuchs selten findet. Mitunter

bleibt die fallende Schnepfe auch in Ästen hängen und ist dann schwer zu finden.

Für den rechten Weidmann liegt der Reiz des Schnepfenstrichs nicht in der Jagd, sondern in dem großen Frühlingserwachen, das sich nirgends so gewaltig offenbart, wie um die Zeit, wenn die Schnepfe aus dem Süden wiederkehrt und über die tropischen deutschen Wälder gaulst. Tiefe Andacht erfüllt den Jäger, wenn die Sonne hinter dem Wald verläßt, das helle Glöckchen der Weite einläßt und auch die Finken und die anderen Laubvögel sich zur Ruhe begeben. Eine kleine Weile noch — dann wird es Nacht. Aber gerade diese kleine Weile, die weder Tag noch Nacht ist, in der sich Licht und Dunkel die Hände reichen und langsam auseinandergehen, ist es, die den Jägermann immer wieder mit unbeschreiblich tiefer Weite erfüllt. Gewiß war das bunte Treiben, das nun zur Ruhe geht, unsagbar schön, aber tausendmal schöner ist für den Jäger der quorrnde Ruf der Schnepfe, wenn sie am lauen Frühlingabend geheimnisvoll über die jungen Birken geistert und murrstend den Frühling kündigt.

Eine kleine Weile ist es nun ringsum still. Nur der Waldlauf ruft zuweilen im hohen Fichtentorn und aber über den Kahlhagel weheln ein paar Rehe. Heller und heller blüht der Abendstern, tiefer sinkt die Nacht herab, es ist kaum noch mit einer Schnepfe zu rechnen, aber da: „Quarr, quarr!“ murrst es da plötzlich wieder, und mit weit ausstehendem Flügel-schlag schaukelt ein verpäteter aller Schnepfenhahn mitten über den Kahlhagel auf mich zu. Eine wilde Sehnsucht liegt in seinem Ruf, weit und breit findet er kein Schnepfenweibchen, dem er seine Liebe schenken könnte. Schnell den Drilling angebaßt, Ziel genommen, Finger trumm — ein Blitz, und im Knall hat der einsame Murrerich seine Qual für immer vergessen.

Behtum, fast feierlich, nehme ich die Schnepfe auf, schweigend stehe ich mir die silber-spißige Stofsfeder an meinen grünen Hut und trete mit tauend alltagsfernen Gedanken angefüllt meinen Heimweg an, während über mir die hellen Sterne funkeln. Bielefeldt.

Aus unsern Gemeinden

Tonglunger Abenteuer in Ahrensburg

Wenn die Ahrensburger Pimpfe und Jung-mädel ihre Eltern zu ein paar Stunden frohen oder bejammerten Beisammenseins eingeladen haben, so wurde es immer ein voller Erfolg. Der lustige Elternabend am Donnerstag atmete wieder einmal natürliche Fröhlichkeit und wurde von den Eltern und zahlreichen Gästen mit großem Beifall aufgenommen. Durch frische Veder eines Tungen- und Mädelchors, schneidige Akkordionmusik, ja, waschechte Sotler und einen Anflager-Pimpfen war bald die richtige Eltern-abend-Atmosphäre gefunden. Im zweiten Teil des Abends standen alle Anwesenden im Banne herzerfrischender Moritäten, die als „Abenteuer in Tongling“ aufgeführt wurden. Das Theater-stück spielte in seiner wilden und fröhlichen Roman-tik so recht in den Rahmen des Abends, es wurde von den Pimpfen und Jungmädeln flott gespielt und von den Zuhörern mit vergnüg-lichem Schmunzeln aufgenommen. Der Beifall war stark und herzlich.

Vom Odesloer Stadthaus

Anfer Stadthaus am Marktplay kann am 22. Mai auf ein 52jähriges Dasein zurückblicken. Vor 52 Jahren wurde das damalige „Bürger-meisterhaus“, das dann auf Bejehl der Kolle-gien den Namen „Stadthaus“ bekam, gerichtet. Die Richtfeier fand, wie üblich, unter Teilnahme der städtischen Behörden im Schmalfeldischen Lokal (heutiges Rathaus-Café) statt.

Großes Adz.-Programm 1943/44

Für den Veranstaltungsring 1943/44 hat die NSG. „Kraft durch Freude“ u. a. folgendes Programm vorgesehen: Ein Balalaika-Orchester mit einem weltbekannten Chor von 17 Sängern,

ein Gastspiel des Staatlichen Schauspielhauses Hamburg, ein Gastspiel von Künstlern der Ham-burgischen Staatsoper. Als besondere Ueber-zeigung wird voraussichtlich Erna Sad, die deutsche Nachtigall, ein Gastspiel geben. An-meldungen nimmt ab kommenden Montag die Dienststelle der NSG. „Kraft durch Freude“ entgegen.

In Ergänzung seiner Anordnung vom 19. April d. Js. hat nunmehr der Landrat des Kreises Stormarn angeordnet, daß während des Sommerhalbjahres die Verpflichtung zum Offen-halten für alle offenen Verkaufsstellen im Kreise Stormarn am Sonnabend und am Tage vor Feiertagen wie bisher um 18 Uhr endet.

Wem gehört der Wellensittich? Vor einigen Tagen ist einem Anwohner der Lübecker Straße ein blauer Wellensittich zugeflogen. Das Tier hat sich aus seiner früheren Um-ggebung offenbar schon vor längerer Zeit entfernt, da es außerordentlich ermattet war. Nach Ein-nahme einer kräftigen Mahlzeit brachte es dem Gastgeber einen rollenden Gelang dar.

Von unserer Volks-bücherei. Die städtische Volksbücherei in der Königsstraße ist regelmäßig Dienstags und Freitags in der Zeit von 18—19.30 Uhr geöffnet. Die Bücherei enthält eine derartige Fülle von Literatur aller Art, daß im weitesten Umfange allen Wünschen der Leser-schaft Rechnung getragen werden kann. Ein Ver-such wird unternommen, zumal die Leihgebühr auch noch außerordentlich gering bemessen ist.

Nachtigallenkonzert im Kurpark. Es ist die Zeit gekommen, in der die Königin der Sänger abends ihre Veder ertönen läßt. Beson-ders zahlreich sind die Nachtigallen im Kurpark vertreten. Abends veranstalten sie dort ein rich-tiggehendes Konzert.

darf ich nicht allein lassen, hörst du?“ Sie war auf den Kufboden niedergeknien und hatte den Stuhl mitgerissen.

Dadurch wurde sie wach, fürchterlich wach. Langsam erhob sie sich. Ganz jäh kam ihr das Bewußtsein zurück.

„Verzeihen Sie“, sagte sie leise und versuchte, zu dem hinter grelltrottelnden Scheinwerfern stehenden Regisseur hinüberzuschauen, „aber ich kann heute beim besten Willen nicht.“

„Nur weiter!“ drängte der Spielleiter, „war ja gut so bis jetzt! Nur weiter, weiter!“

Da erit wurde Hella richtig wach. Wie ein Kreis drehte sich in ihr alle Erinnerung. Sie hatte doch nicht gespielt, es war ihr Leben ge-wesen.

Ihr war, als würde sie im Traum die Strom-schnellen eines reißenden Gewässers hinunter-getrieben. Wo kann ich mich festhalten?, dachte sie verzweifelt. Der Strom trieb und trieb. Hella schrie auf. Weiter, immer weiter trieben sie die Wellen, immer mächtiger schwall die Sturmflut an. Jetzt ist es ja schon gleich, ob es Spiel oder Leben ist. „Ach ertrinke, Peter, laß mich nicht sterben, lo rette mich doch! Kommst du nicht bald, Peter?“

Schwer atmend hielt sich das junge Mädchen an der Dekoration fest. Weie wurden auf einen Wink des Regisseurs die Scheinwerfer gelöscht. Mähternes Halbdunkel legte sich über die große Halle des Filmateliers.

Hella ließ sich auf einen Stuhl fallen und preßte die fieberheiße Stirn auf die Tischkante. So vergingen Minuten. Endlich fühlte sie, wie sich mütterlich und wohlwollend eine Hand auf ihre Schulter legte.

„Sehr schön, Fräulein Heiling, besonders der Ausdruck“, sagte der Regisseur. „Sie bekom-men die Rolle der Bäuerin.“

Hella sah den flügelwichtigen traumverloren an. Sie lächelte nur schwach und verwirrt vor sich hin, als sei sie die Ueberlebende, die Gerettete einer Naturkatastrophe.

„Ist das wirklich wahr, oder ist das auch nur ein Traum?“ fragte sie tonlos.

„Es ist alles Wahrheit, es war wirklich aus-gezeichnet. Sie bekommen heute noch den Ver-trag zugeandt.“

Glücklich lächelnd ging Hella Heiling lang-sam aus der Halle des Filmateliers, hinaus in die strahlende, zukunftsreiche Frühlingssonne.

Aus Nah und Fern

Der Blumen-Danielsen

In letzter Zeit wurden in Helsingör und an-deren Städten der Provinz Seeland zahlreiche Bewohner mit prachtvollen Blumendekorationen überhäuft, die sie plötzlich vor ihrer Tür fanden. In einigen Fällen wurde die Polizei unterrich-tet, die eine Untersuchung einleitete. Als jetzt wieder ein Blumenlord in einem Treppenhau-sand und der Verwalter sofort die Polizei an-rief, gelang es, den anonymen Spender zu stellen. Es ist ein Blumenhändler aus Kopen-hagen, der den Auftrag für diese Blumenspenden von einem anonym gebliebenen Kunden erhalten hat. Der Kunde verlangte von ihm, daß er selbst die Blumen an Ort und Stelle bringe. Zu diesem Zweck ist er im Laufe der letzten Monate 25mal mit großen Blumenkörben in die Provinz gereist. Der große Unbekannte wurde sein großes Geschäft. Die Danielsen, die in Dänemark wegen ihrer anonymen Geldspendungen seit Jahren Auf-sehen erregten, benannt nach dem ersten Ver-treter dieser Gilde, haben nun eine neue Va-riation, den Blumen-Danielsen, gefunden.

Opium-Anbau in Dänemark

In Dänemark sind Versuche gemacht worden, Opiummohn anzubauen, um auf diese Weise von der Morphinum-Einfuhr freizukommen. Diese Versuche sind als voll gelungen zu bezeichnen, da der Opiummohn nicht nur prächtig gedeihen ist, sondern auch einen Ertrag gebracht hat, der besser ist, als man erwartet hatte. In diesem Frühjahr soll nun zum erstenmal mit dem An-bau im großen begonnen werden. Zunächst sollen 50 Hektar mit Opiummohn angepflanzt werden.

Liebe und Trompeten-klagen

Ein Seitenprung hatte für den 47 Jahre alten Willi K., der in der Gegend von Ka-blenz zu Hause ist, recht unangenehme Folgen. Er schickte seiner Frau gegenüber eine Geschäfts-reise vor, reiste aber in Wahrheit einer Damen-kapelle nach Stuttgart nach, um sich dort mit einer Trompetenbläserin, die es ihm angetan hatte, wieder zu treffen. Obwohl seine Freundin ihm 100 RM. ließ, ging in Stuttgart sein Reise-geld doch bald zur Neige. Er machte sich des-halb an Wehmachtangehörige heran, denen er sich der Wahrheit zuwider als verwundeter Kri-gskämpfer vorstellte und borgte sie an, um wenig-stens das Geld zur Heimfahrt zusammen zu kriegen. Aber weder die 26 RM., die er auf diese Weise zusammenbrachte, noch das Darlehen seiner Freundin, wurden von ihm zurückbezahlt. Das Amtsgericht Stuttgart verurteilte den leicht-sinnigen Familienvater wegen Betruges zu vier Monaten Gefängnis.

Barthorff

Nach dem neuen Jahresfahrplan sind die Abendpersonenzüge nach Bad Odesloe um 26 Minuten und nach Schwarzenhof um 41 Minuten vorverlegt worden. Die Abfahrtszeiten ab Bar-thorff sind jetzt folgende: Richtung Bad O-desloe: 7.37, werktags 13.27 und 20.02 Uhr; Richtung Trittau—Schwarzenhof: 8.42, werktags 14.21 und 20.52 Uhr.

Glinde

In der Woche vom 9. bis 15. Mai sind folgende Verlonenstandsfälle vorgekommen: Heiraten: Schilke Karl Bernd, geb. 21. 6. 1902, a. St. Wehr-macht, mit Arbeiterin Marie Reimers geb. Klotzmann, geb. 2. 5. 1898, Glinde, Mittelstr. 36, I. — Sterbefälle: Feldwebel Otto Ernst Her-mann Jarms, Glinde, a. St. im Felde (29 J.).

Reinbet

Nach dem neuen Fahrplan verkehren die Züge ab Reinbet wie folgt: Richtung Lumühle-Büchen: 1.09 (bis Lumühle), 6.07 (bis Büchen), 6.32 (bis Lumühle), 7.04 (bis Lumühle), Werktags 7.38 (bis Lumühle), 7.59 (bis Lumühle), Werktags 8.13 (bis Lumühle), 8.28 (bis Büchen), Werktags 8.56 (bis Lumühle), 9.42 (bis Lumühle), 10.32 (bis Lumühle), Sonn- und Feiertags 11.08 (bis Lumühle), 11.48 (bis Büchen), 12.32 (bis Lu-mühle), 13.34 (bis Lumühle), 14.08 (bis Lu-mühle), 14.32 (bis Lumühle), 15.29 (bis Büchen), 16.00 (bis Lumühle), 16.47 (bis Lumühle), 17.09 (bis Büchen), 17.50 (bis Lumühle), 18.04 (bis Lumühle), 18.20 (bis Lumühle), 18.46 (bis Lu-mühle), 19.01 (bis Lumühle), 19.24 (bis Lu-mühle), 19.56 (bis Lumühle), 20.27 (bis Büchen), 21.04 (bis Lumühle), Sonn- und Feiertags 21.34 (bis Lumühle), 21.57 (bis Büchen), Sonn- und Feiertags 22.56 (bis Lumühle) und 23.32 (bis Lu-mühle); Richtung Hamburg Sbf.: Werktags 4.27, 4.57, 5.40, Werktags 5.53, 6.28, Werktags 6.43, 6.58, 7.13, 7.36, 8.19, 9.06, Sonn- und Feiertags 9.31, 10.23, 11.08, 12.01, 12.43, 13.07, 13.52, 14.24, 14.56, 15.45, 16.23, 17.05, 17.27, 17.56, 18.13, 18.30, 19.10, Sonn- und Feiertags 19.40, 20.10, Sonn- und Feiertags 20.40, 21.10, 21.46 und 23.05 Uhr.

Trensbüttel

Bei der nächsten Lebensmittellartenausgabe am kommenden Montag von 14—16 Uhr ist die 4. Reichskleiderkarte vorzulegen.

Trittau

Die Ausgabe der neuen Lebensmittellarten erfolgt in Trittau am Mittwoch, dem 26. Mai, nachmittags von 15—16 Uhr in den bekannten Ausgabestellen.

Der Kaninchenzuchtverein U 158 hält am morgigen Sonntag um 17 Uhr seine Monats-versammlung bei Groth ab.

Zarpen

Am morgigen Sonntag wird die Gaufilm-stelle Schleswig-Holstein der NSDAP im Orts-gruppenbereich Zarpen den Film „Der verkaufte Großvater“ und als Beifilm „Baumeisterin Chemie“ sowie die neue Wochenschau zeigen. Der Hauptfilm ist für Jugendliche nicht zuge-lassen. In der Kinderveranstaltung wird ein Sonderprogramm, bestehend aus dem Beifilm und zwei Wochenschauen, gezeigt.

Unsere Subilare in Stormarn

Frau Wilhelmine Kröger in Bad Odesloe vollendete am 20. Mai ihr 78. Lebensjahr. — Am morgigen Sonntag begeht die Witwe Frau Maria Ger-ten geb. Reher, ebenfalls Bad Odesloe, bei guter Gesundheit ihren 92. Geburtstag. Sie dürfte da-mit aller Wahrscheinlichkeit noch die älteste Einwohne-rin ihres Wohnortes sein. — Wir gratulieren!

Unsere Kurzgeschichte:

Die Probeaufnahme

Von Fritz von Woedtk

„Also, meine Damen, stellen Sie sich vor, Sie wären in einem friesischen Bauernhaus. Der Deck ist gebrochen, und das Hochwasser umgibt, von Minute zu Minute answellend. Ihren Hof, der bald ganz von den Fluten überschwemmt sein wird. Ihr Mann ist von der Sturmflut in einem Nachbarort überfallen worden. Verzweifelt war-ten Sie darauf, daß er herbeikomme, um Sie zu ret-ten.“ So verjagte sich der Aufnahmeleiter mit durchdringender Stimme einer Anzahl in der weiten Halle des Filmateliers versammelter jünge-rer oder auch älterer Mädchen verständlich zu machen.

„Leiserste Ruhe! Probeaufnahme!“ kam die Stimme des Regisseurs. „Wenn ich die Damen bitten darf, eine nach der anderen, Vorgeschie-bener Text ist nicht nötig. Sie können sprechen, was Sie wollen.“

Als erste erschien eine spindeldünne Blondine in der Bauernhütte. Lilo Alwina, wie sie sich selbstbewußt vorstellte, fühlte die Neonlampe auf ihr bauernmäßig gesund geschnittenen Antlitz nie-derglügen. Im Atelier wurde es mauseinstill und die junge Dame begann zu improvisieren.

Nervös trippelt sie im Zimmer auf und ab. „Wo bleibt nur mein Mann?“ wisperte sie. „Wie unangenehm, so allein hier zu sitzen.“ Erdröden führte sie ihre sorgsam gepflegten Fingerippen zum Munde. „Vielleicht muß ich hier gar einsam ertrinken.“

„Danke, die nächste Dame!“ ertönte die Stimme des Regisseurs.

Eine dunfelhaarige Person versuchte jetzt, das farge Bauernhaus zum Tummelplatz ihrer wil-den Leidenschaft zu machen. „Raffaela Schön-born“, stellte sie sich vor. Die Lampen glühen auf. Raffaela führte in die Dekoration. Das erste, was der Regisseur und die Umstehenden vernah-men, war ein gellender Aufschrei. Raffaela kannte ihre Mittel. Wegen dieses Aufschreis war sie schon in der Schaulspielhalle berühmt gewor-den. Wie hatte er seine Wirkung verfehlt. So wackelte auch diesmal die Dekoration, als Ra-faela, ein bebrängtes Bauernweib, zu Boden stürzte. „Mein einziger Mann!“ freischte sie und

rang verzweifelt die Hände. „Ertrinke nicht, bei allen Heiligen!“ Sie schauderte. „Welch ein Diktat!“

„Danke, genügt“, unterbrach der Regisseur in trockenem Ton und gab den Wink zum Abblenden. Aufgeregt sahen die übrigen weiblichen Prüflinge ihrem Auftritt entgegen. Lippen wurden angefeuchtet. Blicke ausprobert. Sätze gedrillt.

Nur Hella Heiling, ein schlicht gekleidetes blondes junges Mädchen, stand still und zitternd abseits. Sie dachte nicht an das Schicksal der Bäuerin, das auch sie bald zu gestalten versuchen sollte. Sie dachte daran, daß sie nun schon oft und immer vergesslich von gutmütigen Hilfsregis-seuren ins Filmatelier hinausbeordert worden war. Zwei Jahre war sie nun schon in Berlin und arbeitete in einem Büro, und nur Sonntags oder des Nachts hatte sie Zeit, für sich Rollen zu lernen oder davon zu träumen, daß sie sie einmal spielen würde.

Ihre Zukunft hing von dieser Probeaufnahme ab. Ach, es würde ja doch nichts werden, wieder nichts. Mit Peter war es wohl jetzt endgültig aus. Seit einer Woche hatte er sich nicht mehr blicken lassen. Nun ja, sie brauchte ja nur ihr verzorgtes Gesicht im Spiegel zu betrachten. Aber Peter hatte sie doch geliebt. Hatte er es ihr nicht selbst gesagt?

„Fräulein Hella Heiling!“ erschallte eine energische Stimme durch die Halle. Hella fuhr erschrocken aus ihren Träumen auf. Hastig und schwankend ging sie auf die Dekoration zu. Eine Männerhand nahm sie am Arm und führte sie in die blendende Helle der Scheinwerfer, sie dort ihrem Schicksal überlassend.

Hella Heiling stand zitternd am großen Tisch in der Bauernhütte. Das Auge des Aufnahme-apparates war drohend auf sie gerichtet.

Lange schon hatte die Trillerpfeife des Regis-seurs das Zeichen zum Anfang gegeben und noch immer konnte Hella kein Wort hervorbringen.

„Sprechen Sie irgend etwas!“ kam die Stimme des Filmgeleiters. Hella sah sich hilflos um. Glühende Lichter, Drähre, Ma-schinen, Bretter starrten sie höhnisch an. Alles drehte sich um sie.

„Ich kann nicht“, hauchte sie endlich verzwei-felt. „Ich habe zu lange gewartet. Ich gebe es auf, Peter, hol mich doch fort von hier, hörst du mich, Peter? Laß mich nicht allein! Ich werde wahnsinnig sonst! Peter, ich liebe dich doch! Du

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

B.I.G.

Die Stillen im Lande . . .

Wer an einem sonnigen Frühlingstag dem Getriebe der unruhigen Städte für einige Stunden entrückt, auf einer Sonntagswanderung im Walde eine einsame Lichtung entdeckt, blickt auf einem Baumstumpf oder Stein sitzend die ersten jarten Blumen aus dem Grün hervorlugen. Hier steht der erste Schmetterling, die erste Hummel beobachtet, dem Zwitschern der Vögel lauscht, der weiß die Köstlichkeit solcher stillen Stunden wohl zu schätzen. Schon am ersten März, der wohl die Köstlichkeit solcher stillen Stunden wohl zu schätzen. Schon am ersten März, der wohl die Köstlichkeit solcher stillen Stunden wohl zu schätzen.

So sei heute auch wieder einmal daran erinnert, wieviel Gutes im Stillen für jene Männer getan wird, die an den Fronten Leib und Leben eingesetzt haben, die Heimat zu schützen. Ist es nicht ein Zeugnis höchsten deutschen Frauentums, wenn eine Mutter, die ihr Liebste, ihren Sohn, im Kriege verloren hatte, 100 Mark zur Liebesgabenkassette des Deutschen Roten Kreuzes brachte — wie uns kürzlich berichtet wurde —, um in seinem Gedenten kriegsverehrten Soldaten Gutes zu erweisen? Hier bewährt sich ein wahrhaft edler Heroismus der Heimat; solches Frauentum hilft im Sinne des gefallenen Sohnes wahrhaft das „Kameradentum im ewigen Leben“ zu verwirklichen, wie es im Liede heißt.

Oder wo kommt der Dank eines vom Sowjetisch Befreiten schöner zum Ausdruck, als bei jenem unbekannten einfachen ukrainischen Landarbeiter, der hier in Lübeck die Hälfte seines Lohnes zur Liebesgabenkassette brachte, damit aus dieser beiseite, für ihn aber großen Gabe verwundeten deutschen Soldaten Liebes erwiesen werde? Dieser Mann, der hier niemand kennt und sich nichts davon versprechen kann, in der Zeitung genannt zu werden, mag manchen belächeln, der die Leistungen unserer Tapferen draußen noch allzu selbstverständlich nimmt. Sicher könnten die Beispiele vermehrt werden. Wenn wir aber alle im Stillen aus solcher Gesinnung handeln, immer wieder werden sich Gelegenheiten finden, Dankbarkeit zu erweisen. Nicht das Genanntwerden in der Öffentlichkeit verleiht die größte innere Befriedigung, sondern das, was wir aus uns selbst im Stillen tun. Jedem ist solches Helfen möglich, besonders am kommenden Sonntag, wenn wir unsere Spende geben für das Kriegshilfsnetz für das DRK. Hier haben wir Gelegenheit, vor uns selbst und der Nation unserer Soldaten würdig zu bestehen.

Vorbeugen gegen Brandübertragung

Der Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter gibt bekannt: Bei Angriffen der feindlichen Luftwaffe werden leicht Gebäude durch Brandübertragung vernichtet. Die Fensterhebel und Dachabdeckungen werden durch die Detonation der Sprengbomben zerstört, so daß durch Funkenflug und strahlende Hitze die leicht brennbaren Gegenstände der Wohnungseinrichtung wie z. B. Gardinen und Polstermöbel in Brand geraten. Der Brandübertragung kann dadurch in gewissem Umfange vorgebeugt werden, daß die Vorhänge und Gardinen während der Verdunkelungszeit zurückgezogen und mit einer Schlaufe an der Wand festgelegt werden. In vorübergehend nicht bewohnten Räumen müssen die Vorhänge und Gardinen abgenommen und die Teppiche zusammengerollt werden. Die Polstermöbel müssen in den Innenräumen so aufgestellt werden, daß sie nicht dem Funkenflug und der strahlenden Hitze ausgesetzt sind. Wenn dieser Hinweis allseitig befolgt wird, kann mancher Schaden vermieden werden.

Die Abgabe von Gerstengrüße und Vorbestellung von Zucker. Das Ernährungsamt der Hansestadt Lübeck gibt im Angelegenheit der heutigen Ausgabe Einzelheiten über die Abgabe der Gerstengrüße und die Vorbestellung der Zucker-Sonderzuteilung bekannt. Die Zucker-Sonderzuteilung ist bis zum 29. Mai bei den Verteilern abzugeben. Ferner wird auf die feststehende Regelung der Ausgabe der Lebensmittel-Zuteilung für Kranke und werdende Mütter besonders aufmerksam gemacht.

Nur heute neue Lebensmittelkarten!

Abgabe gegen Abgabe der Karte der 48. Periode (mit Ausnahme der Nahrungsmittelkarte 47) in Lübeck

Zukünftige Hausfrauen lernen kochen. Das BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ führte nunmehr im Rahmen seiner Veranstaltungs-Woche einen offenen Abend der Arbeitsgemeinschaft „Kochen“ durch, der unter der Leitung von Frau Effenberg stand. Den zukünftigen Hausfrauen wird hier in einem zehn Abende umfassenden Kochkurs gezeigt, wie sich mit einigem Geschick auch aus geringen Zutaten in kurzer Zeit eine schmackhafte Mahlzeit herstellen läßt. Nachdem die Rezepte durchgesprochen waren, begann das Zubereiten; bald schon standen verlockende und duftende Gerichte wie gebratene und gebundene Kartoffelbällchen mit Rhabarberkompott, Buttermilchsuppe, Berliner Ballen und Hefischnecken auf dem Tisch. Der Abend wurde mit einem frischen Frühlingsspiel beschlossen. — Wir weisen noch auf die am morgigen Sonntag um 10 Uhr in der Aula der Erweiterschule stattfindende Morgenfeier hin, die als Abschluß der Woche des BDM-Werts „Glaube und Schönheit“ durchgeführt wird und auf der Frau Dr. Bellmer über das Thema „Die schöpferischen Gestaltungskräfte der Frau“ spricht. Die musikalische Umrahmung der Feier hat das Ritterhof-Quartett, Kiel, übernommen.

Wandern mit AdF. Am Sonntag, dem 23. Mai, Fußwanderung ins Klempauer Moor. Treffpunkt 8 Uhr Vortor der Str. Rückkehr nachmittags. Führung: Bahr.

Lübecker Gastlichkeit im Kriegsgewand

Verständnis, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft als schöne Tugenden

Mit zunehmender Dauer des Krieges ist auch das Aufgabengebiet der Gaststätten beträchtlich gewachsen. Dies gilt ganz allgemein für alle deutschen Städte, in besonderem Maße aber für die Hansestadt Lübeck, die infolge der schweren Zerstörungen besondere Aufgaben zu erfüllen hat. Es sind ja täglich viele Volksgenossen zu versorgen, die nicht über einen eigenen Haushalt verfügen, und es liegt auf der Hand, daß mancherlei Maßnahmen auf ernährungspolitischem Gebiet getroffen werden müssen, um die schwieriger gewordenen Probleme zu lösen. Von der zweckdienlichen Ernährung hängt nun einmal das leistungsmäßige Arbeitsergebnis ab. Eine Untersuchung über die Lage im Gaststättengewerbe kann daher nicht nur aufklärend und vermittelnd wirken, sondern auch Aufschlüsse geben über Dinge, an denen die breite Öffentlichkeit weitgehend interessiert ist.

Wenn die Aufgabe gestellt ist, viele Volksgenossen in Lübeck zu versorgen, so stellt dies hohe Anforderungen an das heute geschwächte Leistungsvermögen der heimischen Küchenbetriebe, deren Zahl verhältnismäßig nicht hoch ist. Gemessen an der Gesamtzahl der auf die Gaststätten angewiesenen Mittagsgäste ist jedenfalls die Gruppe der größeren Küchenbetriebe noch immer nicht ausreichend, obwohl ja mit verstärkten Kräften in der Wiederherstellung und Einrichtung weiterer Betriebe gearbeitet wird. Auch die Verpflegungshallen auf dem Burghof, die im Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein soll, wird eine weitere Entlastung bringen, aber es darf nicht vergessen werden, daß ja täglich auch diejenigen Küchenbetriebe ausfallen, die geschlossen sind. Es sind — um darüber einen kurzen Überblick zu geben — Montag 22 v. H., Dienstag 26 v. H., Mittwoch 14 v. H., Donnerstag 26 v. H., Freitag 8 v. H. und Sonntag 6 v. H. der Betriebe. Eine Berechnung nach uns zur Verfügung gestellten Zahlen ergibt, daß bei Zugrundelegung aller Küchenbetriebe etwa 250, bei Berücksichtigung nur der größeren Gaststätten aber 350 bis 400 Mittagsgäste auf jede einzelne Gaststätte entfallen. Es sind also im Durchschnitt sehr viele Personen in einem knappen Zeitraum von 12 bis 14 Uhr und auch von 18 bis etwa 21 Uhr zu befördern.

Es muß anerkannt werden, daß vom Gaststättengewerbe mit großen Anstrengungen daran gearbeitet wird, dem Gast auch unter den heute sehr erschwerten Verhältnissen schmackhafte und sättigende Gerichte bieten zu können. Dieses Bemühen muß vor allem jenen gelten, die nicht auf die Küche eines eigenen Haushalts gestützt sind, und in ihrem Interesse muß auch hier die Bitte an alle wiederholt werden: Eßt auch Sonntag zu Hause, wenn ihr das Glück habt, einen eigenen Herd zu besitzen, damit nicht der Plakmangel in den Gaststätten unnötig vergrößert wird! Um der Ueberfüllung vieler Gaststätten wirksam abhelfen zu können, bedarf es wirklich der Mithilfe aller. Auch die Stammgäste einer Gaststätte mit

großem Küchenbetrieb werden unter diesen Umständen sicherlich gern in den Mittagsstunden zwischen 12 und 14 Uhr auf die althergebrachte Statpartie verzichten wollen, um ihre Plätze anderen zur Einnahme der Mittagsmahlzeit zur Verfügung zu stellen. Die Regelung so mancher schwierigen Einzelfrage auf dem Gebiet der kriegsmäßig vereinfachten Lübecker Gastlichkeit erfordert heute mehr denn je gegenseitiges Verständnis und Entgegenkommen. Die erste Zeit gebietet, daß einer dem anderen das Leben nach besten Kräften erleichtert. Das gilt für die Bedienung, von der man auch einmal ein freundliches Gesicht und immer Höflichkeit erwarten muß — es gilt aber auch für Gäste, besonders für solche, die nach Aufgabe einer Bestellung davonzugehen, weil es ihnen manchmal zu lange dauert, bis sie ein marmeladiges Essen erhalten. Viele Beispiele aus der Praxis ließen sich hier anführen. Auch jene Gäste sind ganz allgemein unerwünscht, die nach gelegentlich als „Selbstverleugung“ in Gaststätten auftreten, sich vielleicht eine Flasche Wein mitbringen oder sonstige selten gewordene Genussmittel insulagieren demonstrativ und manchmal etwas prahlend vor aller Augen zu verzehren belieben. Es ist beinahe unmöglich zu sagen, daß man ein solches Verhalten als taktlos bezeichnen muß. Der Wirt aber hat es durchaus nicht nötig, für ein sogenanntes „Korkengeld“ unzeitgemäße Extrazugaben gewisser Gäste zu unterstützen, denen ihr Empfinden nicht sagt, daß sie verknappte Waren mit berechtigtem Genuß in ihren eigenen vier Wänden verzehren sollten.

Daß man unablässig bemüht ist, die Dinge zu bessern, beweist ein Kurios für ungeliebtes weibliches Gaststättenspersonal, der augenblicklich von der Kreisarbeitsgemeinschaft für Berufserziehung im Fremdenverkehr, Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Verbindung mit der Kreisverwaltung der M.H. durchgeführt wird und Ergebnisse zum Besten des Gastes zeitigen soll. Auch ein Vorschlag der Lübecker Zeitung ist bereitwillig aufgenommen worden, um dem Fremden zu helfen. Es wird in absehbarer Zeit eine Wegweiserkarte am Hauptbahnhof, vielleicht auch eine zweite im Stadtmittelpunkt, angebracht werden, auf der die Schließungstage der größeren Küchenbetriebe verzeichnet sind, um unnützes Herumlauern und Zeitverlust zu vermeiden. Nachdem wird es dann nicht mehr geschehen, daß er nach längerem Herumirren endlich einen Küchenbetrieb findet, in dem er schließlich hören muß, daß das Mittagessen bereits ausverkauft sei. Wir können zusammenfassend sagen, daß die Lübecker Gastlichkeit im grauen Gewand des Krieges zwar erhöhte Pflichten und die Notwendigkeit elastischer Anpassung erfordert, daß aber allen Problemen und daraus abzufließenden Wünschen und Anregungen jederzeit Beachtung geschenkt wird. So wird es sicher gelingen, auch mit Dingen fertig zu werden, die unglückliche Auswirkungen der Kriegszeit sind und darum im allgemeinen als unabänderlich hingenommen werden müssen, hr.

Vorbildliches Soldatentheater

Frontbühne „Kubu“ im Hindenburghaus

Wir hatten gestern unseren Lesern von der Frontbühne „Kubu“ berichtet, die von Gauleiter Lohse eingeladen, auf einem zweiwöchigen Urlaub eine Gastspielreise durch Schleswig-Holstein unternimmt, die sie in Lübeck begann.

Der große Saal des Hindenburghauses war bis auf den letzten Platz von einer erwartungsvollen Zuhörermenge gefüllt. Es waren Vertreter, die in den Gruß der Front erhielten. Die hochgepanzten Erwartungen wurden nicht enttäuscht, es wurde edler, kerniger Fronthumor geboten und eine Fülle von Können, namentlich auf musikalischen Gebiet, tat sich auf. Mit Dankbarkeit nahm man die liebevoll ausgearbeiteten Leistungen entgegen und mußte gleichzeitig staunen darüber, wie die Soldaten sich die nötige Ausstattung an Kostümen usw. beschafft haben, mit denen sie ihren Darbietungen den zeitlosen Rahmen gaben. So, wie sie in den Reihen ihrer Kameraden an der Front Freude und Entspannung verbreiten haben, so teilen sie das jetzt auch in der Heimat.

Die Darbietungen erfolgten in Form eines Kabarets, die einzelnen Nummern wurden durch eine locker gefügte Handlung verbunden:

Von der Ostsee zur Elbe

Hamburg—Lübeck in 22 Reiselunden

Ein mehr ins Zeitalter der Postkutsche passendes Erlebnis hatten dieser Tage zwei Frauen aus Heide, die nach Hamburg und zurück 22 Stunden Bahnfahrt benötigten. Wie das kam? Die beiden Frauen waren um 4 Uhr früh von Heide frischfröhlich nach Hamburg abgegangen, weil in dem Schnellzug nach Lübeck eingestiegen. Von Lübeck aber konnten sie erst wieder gegen 15 Uhr zurück nach Wandsbek kommen. Nun mußte aber der Zweck der Reise doch noch nachgeholt werden, man wollte noch eine Stunde mit Bekannten zusammen sein, so kam es, daß die beiden Frauen erst knapp vor 2 Uhr nachts wieder in Heide ankamen. So hatten die Frauen für die Fahrt 400 Bahnkilometer zurückgelegt statt 250 Kilometer und 20 RM. statt 10 RM. für ihre Fahrt ausgegeben und überdies nur wenig Zeit für das Zusammensein mit den Bekannten erübrigt. So kann es gehen, wenn man auf Reisen nicht genügend auf die Umstiegswege acht gibt!

Ludwig Roselius' letzte Fahrt

Im Bremer Dom fand die Trauerfeier für Generalstabschef Dr. h. c. Ludwig Roselius statt, der in Berlin im Alter von 69 Jahren plötzlich verstarb. Das, was an Ludwig Roselius sterblich war, ruhte unter einem Berg von Blumen und gewaltigen Kränzen. In seinem Sarge legten u. a. ein Vertreter der tgl. bulgarischen Gesandtschaft in Berlin für König Boris und General Gantschew als Vertreter König Ferdinands zusammen mit dem Reg. Bürgermeister Böhmder und einem Vertreter der Stadt München kostbare

einem Direktor, der eine Truppe zusammenstellen will, stellen sich die Künstler vor, dabei Broben ihres Könnens gebend. Das Faktotum des Direktors vertritt dabei das heitere Element, das auch in den Vorführungen selbst ausgiebig zu Worte kam. Da war z. B. ein musikalischer Komiker, der jedem Variete zur Freude gereicht hätte. Er erwies sich auf allen möglichen Instrumenten als überlegen parodierender Komiker. Besonders verblüffend war seine Beherrschung der Geige, die er zur Abwechslung einmal auf umgekehrte Art behandelte: er ließ den Bogen mit dem Gegenkörper. Jamos war auch die Tangente vertreten durch geradezu erstaunliche Steptirruosen und dergleichen. Auch die Kunst des Gefanges fand ihre Pflege, die Solisten vereinigten sich schließlich zu einem fein abgestimmten Quartett. Ein Mitglied der „Kubu“-Bühne verstand es in egyptischer Kostümierung, Zarathustra verblüffend zu kopieren. Ein Kurz-Dichter erweckte schallende Heiterkeit. Ein Jongleur nebst seiner Assistentin fand ebenfalls viel Beifall. Das sei aus der Fülle der Gaben dankbar notiert. Einen großen Anteil am Erfolg hatte die ausgezeichnete, einheitlich kostümierte Musikkapelle, die mit viel Schmelz und zudendem Rhythmus spielte. Das begeisterte Publikum dankte mit lautem Beifall.

Conrad Neckels.

Unsere Jubilare in Stadt und Land

Am 22. Mai wird Emil Sievert, Wertmeister a. D., 84 Jahre alt. — Das Ehepaar Heinrich Jahn kann am morgigen Sonntag in Bad Schwartau, Meibisch 9, seine goldene Hochzeit feiern. — Am selben Tage blühen die Eheleute Kriegerleiten Heinrich Stamb, 11. Dechau, auf eine 50jährige Ehegemeinschaft zurück. — Wir gratulieren!

Im Rundfunk hören Sie:

Reichsprogramm 12.35: Der Bericht zur Lage; 18.00: Runder Nachtbesuch (Walzer, Klobler und Gled); 18.30: Der Zeitgeist; 19.15: Frontberichte; 19.45: Hans Freische (Bericht); 20.15: Rund um Operetten; 21.30: Bunte Klänge; 22.30: Froher Ausklang mit dem „Deutschen Tanz- und Unterhaltungsspieler“. — Deutschlandlied; 11.30: Ueber Land und Meer; 17.10: Sinfonische Musik und Ariens; 20.15: Lütz, Wagner („Tristan und Isolde“, erster Akt).

Totenfeier in Kiel

Kiel brachte die beim Luftangriff feindlicher Bomber in der vorigen Woche Gefallenen am Donnerstag zur letzten Ruhe. Auf den Friedhöfen am Eichhof und in Elmshagen hatten sich mit den Angehörigen zahlreiche Vertreter der Partei, der Stadt, der Wehrmacht u. a., an ihrer Spitze der Stellvertretende Gauleiter Sieh und der Oberbefehlshaber der Marine, Station der Ostsee zu der Totenfeier eingefunden. Mitglieder der Partei hatten mit ihren Fahnen vor den Särgen Aufstellung genommen. Eine Fülle von Kränzen, darunter die des Gauleiters und des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, der Kreisleitung, der Stadt und der Behörden, zeugten von der herzlichen Verbundenheit mit den in der Heimat für Großdeutschlands Ehre Gefallenen, die wie sie zusammen für den Sieg gearbeitet haben, nun gemeinsam die letzte Ruhe finden.

Oberbürgermeister Behrens brachte den Sinterbliebenen in herzlichen Worten die Anteilnahme der ganzen Bevölkerung zum Ausdruck. Aus ihnen sprach zugleich die feste Zuversicht, daß die gebrachten Opfer, so schmerzhaft die einzelnen davon betroffen werden, nicht umsonst sind. Der Schmerz um den Verlust der Gefallenen wandelt sich zu einem heiligen Schwur, standzuhalten und noch härter zu werden in dem Bewußtsein der Kraft Großdeutschlands, das Adolf Hitler führt.

Leise klangen dann die Töne des Liedes vom guten Kameraden auf, die Fahnen senkten sich, während drei Salven einer Abordnung der Kriegsmarine die Gefallenen über ihren Gräbern ehrten.

Ihr Tod bleibt Verpflichtung für die Gemeinschaft, in ihrem Sinne das vor uns liegende Werk zu vollenden.

Neuer Lübecker Ritterkreuzträger

Mit drei Grenadieren gegen die Sowjets

Das Ritterkreuz erwarb sich der schleswig-holsteinische Oberleutnant Müller, geboren in Bölschub (Kr. Schleswig), jetzt in Lübeck, Trendelenburgstr. 17, wohnhaft. Die hohe Auszeichnung erwarb sich Oberleutnant Müller am Kuban. Wir folgen hier dem amtlichen Bericht: Ende Februar hielten zwei schwache Grenadier-Kompanien im unübersichtlichen Busch- und Schilfgelände des Kuban-Brüdenkopfes einen breiten Frontabschnitt. Ihnen gegenüber hatten sich vier Sowjetbataillone bereitgestellt und griffen nach heftigem Feuerüberfall in der Nacht zum 28. Februar an. In etwa Bataillonsstärke war der Gegner während der dunkelsten Nachtstunden in die 700 Meter breite Lücke rechts der von Oberleutnant Peter Müller geführten Kompanie eingedrungen und griff die Kompanie nun in der Flanke und im Rücken an. Als der Mond aufging, erkannte Oberleutnant Müller, der mit seinem Kompanietrupp beim Ausbau seines Kompaniestandes beschäftigt war, daß er von mehreren Gruppen Sowjets umgeben war, und gleichzeitig zeigte ihm anwachsendes Nebel Feuer von der Front, daß der Feind auch frontal zum massierten Angriff überging. Mit den drei Grenadieren des Kompanietrupps ganz auf sich angewiesen — alle Nachrichtenverbindungen waren unterbrochen — warf Oberleutnant Müller sich sofort entschlossen auf den überlegenen Gegner, häuberte die Umgebung seines Gefechtsstandes und stellte die Verbindung zur Front seiner Kompanie wieder her. Hier organisierte er, ohne Rücksicht auf das heftige sowjetische Feuer von Gruppe zu Gruppe springend, die Abwehr und legte die M.G.s so ein, daß sie durch ihr Feuer das Heranrücken feindlicher Reserveverbände verhindern. Dann nahm der Oberleutnant einige wenige Grenadiere aus der Front mit und eilte mit ihnen zu seinem Gefechtsstand zurück. Von hier aus griff er den aus der rechten Flanke andringenden, zahlenmäßig vielfach überlegenen Gegner an und ließ sich nicht in die dichten Massen der Sowjets hinein. In diesem Augenblick traf auch die Stütztruppe des Bataillons auf dem Gefechtsfeld ein und wurde von Oberleutnant Müller umfassend angeleitet. Mit Hurra ging es nun konzentriert gegen die eingebrungenen Sowjets und ohne eigene Verluste konnten diese vernichtet werden. 29 Gefangene wurden gemacht, 119 Feindtote gezählt.

Sport + Turnen + Spiel

Lübecker Schützen in der Gaumannschaft

In Hamburg trafen sich die besten Schützen der Gaue Schleswig-Holstein und Hamburg zu einem Trainingslehrgang im Großschütze. Insgesamt waren 15 Schützen zum Start erschienen, die über die lange Konkurrenz von 60 Schuß (je 30 liegend, stehend und kniend) auf 175 Meter mit dem Wehrmangewehe ihre Meinung zu äußern hatten. An diesem Kampf nahmen auch vier bekannte Lübecker Schützen teil, die mit gutem Erfolg ihre Prüfung bestanden. Die besten Ergebnisse sind: Ostoft (DWM-Förderungsschütz) 997, Schütz (Post-Hamburg) 879, Jensch (Post-Hamburg) 877, Panitz (Post-Hamburg) 857, Nahmit (KSSV-Lübeck) 835, Schade (Post-Hamburg) 819, Schardin (DWM-Förderungsschütz) 799, Wagner (DWM-Förderungsschütz) 796. Eine gute Leistung zeigte der Lübecker Ostoft (DWM-Förderungsschütz), der seinen Kameraden um 119 Ringe voraus lag. Die weiteren interessanten Freundschaftslehrgänge werden sich in Neumünster am Pfingst-Montag und wiederum in Hamburg am 20. Juni abspielen, und zwar einmal über 80 Schuß mit dem Armeegewehr 7,9 auf 300 Meter und 80 Schuß mit dem Kleinfußgewehr auf 50 Meter. Nach den bisherigen Ergebnissen dürfen wir von unseren Lübecker Schützen auch weiterhin gute Leistungen erwarten.

Oberregierungsrat Lütjohm gefallen. Der Oberregierungsrat in Reichspostamt, Ernst Günther Lütjohm, hat als Oberleutnant zur See (Ing.) den Selbsttod gefunden. Er leitete als kommissarischer Verbandsführer in der Übergangszeit den deutschen Radiopost.

Jetzt sei dem Ofen

„Kur“ empfohlen;
ein kranker Ofen
frißt viel Kohlen!